

Deutsche Zeitung

Rio de Janeiro

Abonnementspreis: 20\$000 jährlich

Tageblatt

Preis der siebengespaltenen Petitzeile 200 Reis

Gesetzt mit Setzmaschinen „Typograph“

Schriftleiter Dr. Clemens Brandenburger :: Druck und Verlag von Rudolf Troppmair

Gedruckt auf einer Augsburg'schen Schnellpresse

Redaktion und Expedition: Rua dos Ourives 91, 1. Stock, Ecke der Rua S. Pedro — Caixa do Correio 302

No. 155, XVII. Jahrg.

Di nstag, den 8. Juli 1913

XVII. Jahrg., No. 155

Präsidentschaft Campos Salles

Von allen den brasilianischen Publizisten, die anlässlich des Ablebens des Herrn Dr. Campos Salles sich verpflichtet fühlten, die großen Verdienste des verewigten Staatsmannes ins richtige Licht zu rücken, hat kein einziger das zu Sagende in so kurze kernige Worte gefaßt, wie Herr Paulo Pestana, wenn nicht der beste, so doch unzweifelhaft einer der besten Statistiker und Nationalökonom Brasilien, der unter obigem Titel in dem „Estado de São Paulo“ einen Artikel veröffentlicht, den wir, die Erlaubnis des Herrn Verfassers vorausgesetzt, dem Sinne nach hier wiedergeben möchten.

Am Ende der Regierungsperiode des Herrn Prudente de Moraes stand Brasilien vor dem Ruin. Der erste bürgerliche Präsident hatte eine traurige Erbschaft angetreten und er hatte es nicht vermocht, sie zu liquidieren. Die Staatsstreiche, die Flottenrevolte vom Jahre 1893, die föderalistische Revolution im Süden, der Aufstand in Canudos, die beständigen Putschversuche und das Attentat vom 5. September 1897 hatten den Kredit des Landes erschüttert. Brasilien war mit unkonvertierbarem Papiergeld überflutet. Dieses Geld, dessen Gesamtsumme im Jahre 1889 194.177 Contos betragen hatte, war im Jahre 1891 schon in 513.358 Contos vorhanden, und infolge der famosen Dekrete Ruy Barbosas stieg die Summe im Jahre 1898 auf 780.664 Contos. Die Goldbestände waren von den Bürgerkriegen verzehrt, das Papiergeld war nicht garantiert. Das Budget der Republik wies seit dem Jahre 1894 große Defizits auf. Im Jahre 1898 bezifferten sich die Einnahmen auf 324.053 und die Ausgaben auf 463.618 Contos. Der Kurs fiel seit dem Jahre 1889, als er 27½ notiert hatte, beständig und war im April 1898 auf 55/8 d. angelangt. Brasilien konnte weder seinen auswärtigen noch seinen inneren Verbindlichkeiten nachkommen. Der Bankrott war so gut wie angesagt, die nationale Fallenz eröffnet, die fremde Intervention stand bevor, erleichtert durch die furchtbare Desorganisation, in der sich die brasilianische bewaffnete Macht befand.

In dieser Lage allgemeiner Not suchte Brasilien nach einem Mann, der es retten sollte, und es fand ihn in der Person Dr. Campos Salles. Von der öffentlichen Meinung als der geeignete Mann bezeichnet, zauderte Campos Salles keinen Augenblick, das hohe Amt anzunehmen, von dem er wußte, daß es mehr Opfer als Ehren bringen würde. Er setzte seine Popularität aufs Spiel, sowie seine politische Zukunft und sein eigenes Leben in der Hoffnung, daß es ihm gelingen werde, die Republik zu retten. Er faßte sein Regierungsprogramm in die kurzen Worte zusammen: „Die Republik bedarf der Sparsamkeit und des Friedens. Gut, ich werde sparen und die Frieden erhalten.“ Campos Salles wurde Präsident und hielt, was er versprochen: er sparte und hielt den Frieden.

Zur Einleitung der Politik des Sparsens nahm die Regierung Campos Salles' an dem Budget große Abstriche vor. Die nicht unbedingt notwendigen oder unerschwinglichen Ausgaben wurden alle gestrichen und zur Durchführung dieses Planes suchte und fand Campos Salles die Mitwirkung des Parlaments. Auf der anderen Seite erschloß er neue Einnahmequellen durch die Einführung der Konsumsteuer, durch die Erhöhung der Zölle und durch die Regulierung der Bundesstempelgebühren. So erzielte die Regierung Campos Salles' im Jahre 1899 einen Saldo von 37.741 Contos. In den Jahren 1900 und 1901 schloß das Budget infolge früherer Verbindlichkeiten mit einem Defizit, aber das letzte Regierungsjahr Campos Salles' schloß wieder mit einem Saldo von 45.395 Contos.

Durch den am 15. Juni 1898 in London geschlossenen Vertrag des „Funding-Loan“, bekam Brasilien ein wahres Moratorium, dessen Erfüllung als

eine Ehrensache angesehen wurde. Nach diesem Vertrag dispensierten die Gläubiger Brasilien für eine gewisse Zeit von der Zahlung der Zinsen und die Amortisation wurde bis zum Jahre 1911 suspendiert. Dafür wurden den Zins- und Amortisationssummen entsprechende konsolidierte Titel herausgegeben, was einer äußeren Anleihe von 8.613.700 Pfund Sterling zu einem Zinsfuß von 5 Prozent gleichkam. Infolge dieser Anordnung blieb Brasilien die Aufgabe erspart, an bestimmten Terminen große Fonds nach Europa zu schicken und das Resultat war, daß der Kurs wieder stieg.

Der Akkord des „Funding-Loan“ hatte aber eine Klausel, die sehr kritisiert zu werden veranlaßte, auf deren Einhaltung aber unsere Bankiers bestanden. Es war die Klausel betreffend Einziehung und Einlöschung von Papiergeld in einem Wert von hunderttausend Contos de Reis. Der Präsident hielt, um größere Uebel zu verhüten, diese Klausel ein. Die Einziehung einer so großen Summe von Papiergeld in der kurzen Zeit von nur vier Jahren, hatte ebenso furchtbare Folgen wie die Ausgabe von 300.000 Contos Papiergeld während der Provisorischen Regierung. Das Papiergeld war schon von der nationalen Aktivität absorbiert, es hatte neue Notwendigkeiten geschaffen und unsere Produktion erweitert. Die Ausgabe des Papiergeldes war ohne Zweifel ein Uebel, aber sie hatte die Kaffeeproduktion verdoppelt, die Kautschukproduktion bedeutend vermehrt und sowohl einen größeren Zufluß von Einwanderern wie die Schaffung neuer Industrien zur Folge gehabt. Die plötzliche Zurückziehung der ungeheuren Summe kam daher dem Ansinnen gleich, für zehn Milreis das zu verkaufen, was zwanzig Milreis gekostet hatte; die gedachte Klausel unterwarf die in der Entwicklung begriffene brasilianische Nation derselben Qual, wie es die chinesischen Mädchen durch ihr enges Schuhwerk erleiden, damit ihre Füße die in Mode stehende Form erhalten.

In den vier Regierungsjahren Campos Salles' wurden 115.000 Contos der Zirkulation entzogen und eingezogen. Dieses hatte zur Folge, daß das Geschäftsleben stockte, daß der Zinsfuß erhöht wurde, daß viele Gesellschaften in Liquidation traten und daß viele Banken, welchen jahrhundertalte Familiensparnisse anvertraut waren, den Bankrott ansagten. Die Arbeitsfähigkeit wurde unterbunden, die landwirtschaftliche und industrielle Produktion entwertet, die Privatvermögen wurden ruiniert, zu gleicher Zeit, als man von ihnen eine größere Mithilfe bei der Tragung allgemeiner Lasten verlangte. Es ist immer ein gewagtes Unternehmen, einem Lebewesen künstlich neues Blut zuzuführen oder zu entnehmen und ebenso gefährlich ist es, das Zirkulationsmittel eines im Fortschritt begriffenen Volkes plötzlich zu vermehren oder zu vermindern.

Die handelsstatistischen Zahlen bezeichnen sehr genau diese Krisis, die von dem finanziellen Gebiet auf das wirtschaftliche übergriff. Die brasilianische Einfuhr betrug im Jahre 1898 671.603 Contos, sie sank so schnell, daß sie im Jahre 1901 nur noch 448.353 Contos betrug, was ein sehr deutliches Zeugnis ist für die Kaufkraft der brasilianischen Konsumenten zurückging. Etwas ähnliches war mit der Ausfuhr der Fall. Im Jahre 1897 betrug sie 831.816 Contos und im Jahre 1899 575.758 Contos; im Jahre 1901 stieg sie ausnahmsweise infolge einer außerordentlich starken Kaffee-Ernte auf 860.826 Contos.

Die Entwertung der Exportprodukte hatte zur Folge, daß die Einnahmen der Staaten zurückgingen. Im Jahre 1897 hatten die Einnahmen der einzelnen Staaten zusammen 240.154 Contos de Reis betragen; im Jahre 1901 betragen sie aber nur noch 194.616 Contos de Reis. Am meisten litt der Staat Rio de Janeiro, dessen Einnahmen in dieser Zeit um die Hälfte zurückgingen, aber auch S. Paulo entging nicht der unliebsamen Erfahrung. Auch für diesen Staat bedeutete die plötzliche Entziehung des

Zirkulationsmittels eine schwere Störung seines Wirtschaftslebens.

In der Folge vertritt Herr Paulo Pestana den Standpunkt, daß das bei dem Regierungsantritt Campos Salles' in Brasilien vorhandene Papiergeld nicht zuviel gewesen sei, wie man damals allgemein geglaubt habe. Im Jahre 1898 seien auf jeden Bewohner Brasiliens 478025 Papiergeld entfallen, im Jahre 1902 dagegen nur 378408. In Argentinien sei der auf jeden Einwohner entfallende Teil unkonvertierbaren Geldes viel größer, und doch denke man dort nicht daran, einen großen Teil dieser Scheine der Zirkulation zu entziehen.

Im Gegensatz zu dem, was Minister Murinho erwartet, hat die Verbrennung von 115.000 Contos de Reis Papiergeld den Kurs fast gar nicht beeinflusst. Der Kurs stieg dank der Verordnung, daß ein Teil des Zolles in Gold zu zahlen sei und dank der Einstellung der Remessen nach Europa zur Bezahlung der Zinsen und der Amortisation der auswärtigen Schuld. Worin das Uebel bestand, das war nicht der Ueberfluß an Papiergeld, sondern das Fehlen metallener Garantiefonds. Die Regierung erkannte es und gründete im Jahre 1899 den Garantiefonds zur Einlösung des Papiergeldes.

Die Regierung des Herrn Campos Salles hätte die Finanzen nicht in Ordnung bringen können, wenn es ihm nicht gelungen wäre, sein zweites Versprechen einzulösen, d. h. Frieden zu halten. Seine Regierung war die erste der Republik, die keine Putschversuche hervorrief, die keine Pronunciamentos provozierte, die durch keine Verschwörungen gestört wurde. Um dem Lande den Frieden zu erhalten, dessen es so dringend bedurfte, mußte Campos Salles die „Politik der Gouverneure“ treiben, die ihm als ein schweres Vergehen gegen die gute republikanische Moral angerechnet wird. Um keine Auflehnungen zu haben, mußte er jeden Gouverneur anerkennen, ohne zu untersuchen, ob er rechtmäßig durch die Stimmenmehrheit oder durch den Wahlbetrug an die Regierung gekommen war. Er mußte jede Intervention im Interesse des Friedens unterlassen. Hätte er sich nicht bei den Streitigkeiten der Parteien in den einzelnen Staaten neutral verhalten, so hätte er den Frieden nicht wahren können und seine schönen Reformpläne wären mißglückt.

Campos Salles verließ den Cattete-Palast ebenso arm wie er ihn betreten, und so hat er auch in dieser Hinsicht seinen Nachfolgern ein glänzendes Beispiel gegeben: er ist würdig, im Pantheon der nationalen Verehrung seinen Platz zu finden.

Kaiser-Jubiläumfest in Rio.

Das infolge besonderer Umstände vom 14. auf den 28. Juni verschobene Fest zur Feier des fünfundsiebzigjährigen Regierungsjubiläums des Deutschen Kaisers gestaltete sich zu einem glänzenden Kolonialfest, wie ein solches seit der noch im Gedächtnis vieler älterer Kolonialmitglieder stehenden Bismarckfeier in Rio nicht stattgefunden hat. Das Fest hat nach jeder Richtung hin vollen Erfolg zu verzeichnen; es war gut organisiert, und das was musikalisch, theatralisch und zur Unterhaltung der Festgäste geboten wurde, hat den höchsten Ansprüchen genügt. Zunächst waren die Lokalitäten außerordentlich günstig für ein großes Fest. Der Saal, in seinen angenehmen Proportionen sowie in seinen einfachen Farben harmonisch auf das Auge wirkend, bot Sitzplätze für ca. 750 Personen; die denselben nach drei Seiten hin umgebenden Gallerien enthielten noch ca. 250 Sitzplätze. Die ganze Länge des Saales nimmt eine breite Vorhalle ein, welche ebenso wie das geräumige Zimmer hinter der grossen Bühne als Restaurationsräume hergerichtet waren. Auf der Bühne befand sich hinten eine zweite,

speziell für die lebenden Bilder aufgestellt, mit besonderem Proszenium und Vorhang. Alle Lokalitäten waren mit grünen Gurländen und schwarz-weiß-roten Bändern und Schleifen auf das geschmackvollste dekoriert. Im Hintergrunde des Saales, beim Eingange, war die Kolossalstatue des Kaisers, geschmückt mit den dreifarbigten Schleifen und Bändern in einem Blumengarten aufgestellt worden. Sehr wirksam war die Farbzusammenstellung und die Dekoration der Bühne für die Bilder. Als gleich nach 9 Uhr der Saal bis auf den letzten Platz gefüllt war, bestieg, den Taktstock in der Hand, der Leiter der musikalischen Aufführungen, der Leiter der deutschen Schule und Dirigent des Deutschen Musikvereins, Herr A. Gibsone, seine Tribüne, und das vor der Bühne postierte Festorchester leitete das Fest durch die Wiedergabe der herrlichen Egmont-Ouvertüre von Beethoven effektiv ein. Es war Herrn Gibsone gelungen, ein Orchester von über 20 Ausführenden, meistens Dilettanten und Dilettantinnen, einen Männerchor von über 40 Sängern und einen Frauenchor von 25 Sängerinnen für die musikalischen Festaufführungen zusammenzubringen, und die drei Vereinigungen haben die Vortragsstücke an zusammen 30 Übungsabenden einstudiert. Der Eifer der gesangs- und musikkundigen Herren und Damen, musikalisch etwas Schönes vorzubringen, war bis zum letzten Augenblick unverdrossen, und wenn man bedenkt, daß ungefähr hundert Personen bei den musikalischen und theatralischen Vorführungen erfolgreich tätig gewesen sind, so kann man sich freuen, daß ein Zusammenwirken zahlreicher Kräfte in Rio im Interesse eines guten und schönen Zwecks trotz der großen Entfernungen in der Stadt, trotz ungünstigsten Wetters und trotz mancher sonstiger theatralischen Ablenkungen möglich gewesen ist. Bei den musikalischen Vereinigungen sowie bei den Festteilnehmern waren alle Stände vertreten, und mit Freuden kann man die Einmütigkeit der Mitglieder der deutschsprechenden Kolonien in Rio und einen hohen Grad von Patriotismus bei ihnen erkennen, solange es gilt, zu einem guten und edlen Zweck etwas Großes zu schaffen. Das Orchester, welches im allgemeinen die gewöhnliche Besetzung an Streich- und Blasinstrumenten aufwies, war noch durch Klavier und Harmonium verstärkt worden und exekutierte die klangvolle Egmont-Ouvertüre takt- und maßvoll, dem Taktstock des Dirigenten aufmerksam folgend. Der rauschende Beifall des Publikums war wohlverdient; das Fest hatte unter günstigen Auspizien begonnen. Die Sänger des Männerchors, welche vorn zu beiden Seiten des Saales ihre ständigen Plätze erhalten, während die Sängerinnen die zweite Sitzreihe innehaben, begaben sich nun auf die Bühne, und nachdem der Hauptvorhang herabgelassen war, welches geschah, um eine gute Akustik hervorzu-

bringen, intonierte der Männerchor Beethovens „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehr“, welches Lied derselbe Chor schon als eines der Kirchenchöre beim Festgottesdienst im deutsch-evangelischen Gotteshause gesungen hatte. Auch im Konzertsaal fehlte die Wiedergabe der schlichten edlen Komposition nicht ihre volle Wirkung. Die vier Stimmen waren untereinander gut ausgeglichen, nicht eine überlante eine andere, und kein zu eifriger Sänger machte sich besonders bemerkbar, wie man es bei großen Männerchören öfters findet; es war eine abgerundete Leistung, erhebend in ihrer Wirkung, und das Publikum kargte nicht mit Beifall. In dem folgenden dreistimmigen Frauenchor „Aus alten Märcchen“ (nach dem Heinrich Heine'schen Gedicht) lernten wir den Gemahl der berühmten Sängerin Rosa Sucher, Herrn Joseph Sucher, als talentvollen Komponisten kennen. Die Musik ist zu trivial, um zu einer klassischen Komposition gerechnet werden zu können, aber die Melodien sind einschmeichelnd, und der Aufbau des Ganzen an manchen Stellen geradezu erhebend. Der Damenchor, bei seinem Auftreten leb-

Feuilleton

Alexa

oder das Drama von Montheron

Roman von Ed. Wagner.

(16. Fortsetzung.)

Dreizehntes Kapitel.

Alexas Reise nach England.

Es ist überflüssig, zu sagen, daß Alexa ihren Plan nicht aufgab, noch bereit war, sich in Abgeschlossenheit mit ihrem Vater zu begraben. Nun sie das traurige Geheimnis ihres Vaters kannte, schien ihr kein Plätzchen der Erde abgelegt genug zu einer sicheren Zuflucht. Sie wußte, daß sie bei jedem Fremden Tritt zittern werde, beim Anblick jedes fremden Gesichts, welches sich ihnen zeigen sollte. Lieber wollte sie der Gefahr mutig entgegenreten, sie zu überwinden und ihres Vaters guten Namen wieder herzustellen suchen.

Die Vorbereitungen zu ihrer Reise wurden eifrig fortgesetzt. Mr. Strange verschaffte seiner Tochter einen Kreditbrief über fünfthundert Pfund, welchen sie in ihren Kleidern verbergte; auch gab er ihr ein mit Banknoten wohlgefülltes Taschentuch. Ein Koffer wurde mit Wäsche und einigen notwendigen Kleidungsstücken, welche sie fertig gekauft hatten, gefüllt. Von ihren griechischen Kleidern und Putzartikeln nahm sie nichts mit. Am Freitag abend wurde ihr Reisekostüm gebracht, welches sie am andern Morgen anzog und darin beim Frühstück erschien.

Sie setzte sich neben ihren Vater und schenkte ihm eine Tasse Kaffee ein.

„In den Morgenzeitungen steht eine wichtige Neuigkeit, Alexa,“ sagte Mr. Strange, „eine Nach-

richt, welche für meine nächste Zukunft von einiger Entscheidung ist. Spiridion ist gefangen genommen. Er brannte unser Haus nieder, aber er hatte nicht Zeit, auch die Weingärten und die sonstigen Anlagen zu zerstören, was er ohne Zweifel zu tun beabsichtigte. Es scheint, als ob Lord Kingscourt, nachdem er uns gewarnt hatte, dem Polizeidirektor und den englischen Konsul von der Rückkehr Spiridions benachrichtigte, denn eine große Abteilung Soldaten wurde sofort abgeschickt zur Verfolgung der Räuber. Die Soldaten kamen gerade zur rechten Zeit in unserem Tale an, um das Haus in Flammen zu sehen. Die Räuber, vollständig überrascht und umzingelt, machten einen Versuch zu entfliehen. Einige wurden niedergeschossen, einer oder zwei entkamen, die übrigen aber, unter ihnen Spiridion, wurden gefangen genommen und gestern in Ketten nach Athen gebracht.“

„Das freut mich!“ rief Alexa.
„Mich auch. Mein Name ist in den Zeitungsberichten als Stasso aufgeführt, aber keine Nationalität angegeben, darnach werde ich als Grieche angesehen. Es heißt einfach, daß der Zusammenstoß und die Gefangennahme auf der Farm eines Herrn Stasso stattfand. Nicht einmal die Tatsache ist erwähnt, daß ich eine Tochter habe, Spiridion ist aus meinem Wege und die Bande aufgelesen. So halte ich es für das beste, nach dem Ort zurückzukehren, das Haus aufzubauen und dort zu bleiben, bis Du bereit bist, zu mir zurückzukehren.“

„Oder bis Du triumphierend nach England kommst,“ erwiderte Alexa. „Sei hoffnungsvoll. Spiridion ist aus dem Wege geräumt, und Du wirst in dem einsamen Tal sicher sein.“

„Ich werde heute in einem kleinen Segelboot dahin fahren. Ich werde keinen Versuch machen, das veräußerte Schiff wieder zurückzukaufen, und auch kein neues zu erwerben. Es wird nun Zeit, daß wir nach dem Bahnhof gehen.“

Alexa setzte ihren Hut auf, nahm ihre Reisetasche

und ihren Schal, und sie gingen hinunter auf die Straße. Die Rechnung war schon bezahlt, da Mr. Strange nicht nach Athen zurückzukehren gedachte.

Sie gingen zu Fuß nach dem nahe gelegenen Bahnhof, wo sie noch einige Minuten bis zum Abgang des Zuges nach dem Piräus warten mußten.

Die kurze Strecke nach dem Bahnhof am Hafen war bald zurückgelegt, und dort angekommen, führte Mr. Strange seine Tochter nach dem Kai. Seine stattliche Gestalt und sein männliches schönes Gesicht erregten fast ebensoviel Aufmerksamkeitheil wie die Schönheit des Mädchens an seiner Seite. Alexa zitterte bei jedem auf ihn gerichteten Blicke.

„Verlasse mich hier! Ich kann Dich nicht mit an Bord gehen lassen.“

Mr. Strange hielt es für gut, ihren Rat zu befolgen, denn die auf ihn gerichteten Blicke ermahnten ihn zur Vorsicht.

„Der Himmel segne Dich und beschütze Dich, meine liebe Alexa! Gott geleite Dich auf Deinen Wegen.“ Diese Worte lauchte der bekümmerte Vater kaum hörbar hervor; es war ihm so weh ums Herz, daß seine Stimme fast ersticke.

„Dein Leben ist mir mehr wert als das meinige. Lebe wohl, lieber Vater!“

Sie riß sich von ihm los und eilte vorwärts. Mr. Strange beobachtete sie, als sie an Bord ging. Sie fand einen Sitz und lehnte sich gegen die Balustrade, zu ihrem Vater hinüberblickend, mit Blicken, in denen ihre Seele lag. Matrosen liefen auf und ab, Kommandos erfassend. Passagiere standen in Gruppen zusammen, laut sprechend und lachend; Alexa aber hörte von diesem allem fast nichts. Ihre Gedanken waren drüben bei ihrem Vater, und es waren schwere Gedanken, voll Trauer und Bangen, welche selbst die Entschlossenheit, mit der sie ihrer schwierigen Aufgabe entgegenging, in diesem Augenblick zurückdrängten.

Mr. Strange trat aus dem Gedränge zurück auf

einen Platz, von wo aus er seine Tochter bis zur Abfahrt und noch weiter sehen konnte. Er kam in Versuchung, sie im letzten Moment wieder zurückzurufen. Jetzt dachte er, er müsse von Sinnen gewesen sein, daß er seine Einwilligung zu ihrer Reise gegeben hatte. Er machte eine rasche Bewegung vorwärts, als wollte er sie ans Ufer zurückrufen, — doch zu spät! Das Schiff stieß vom Lande ab und — Alexa war fort!

Alexa Strange kam in Triest an und reiste mittels der Eisenbahn auf der kürzesten Tour, die ihr Vater ihr bezeichnet, nach Paris weiter, wo sie an einem schönen Septemberabend ankam, ohne daß ihr auch nur der geringste Zwischenfall zugestoßen war. Wenn sie auch mit dem Reisen gänzlich unvertraut, im Umgang mit den Menschen unübt und mit dem Treiben und Leben in den großen Städten unbekannt war, so dienten ihr die genauen Weisungen ihres Vaters doch als so sichere Führer, daß sie sich überall ohne Schwierigkeiten zurechtzufinden vermochte.

Sie nahm einen Wagen und fuhr nach der Rue St. Honore, wo ihre frühere Gouvernante, mit der sie noch immer im Briefwechsel gestanden, als Lehrerin in einem englischen Pensionat angestellt war. Von dieser wurde sie auf herzlichste Weise aufgenommen. Fräulein Gauthier verschaffte Alexa eine Begleiterin. Noch an demselben Tage reisten Alexa und Mrs. Tomkins, dies war der Name der Dame, nach England weiter.

Die Reise verlief ohne bemerkenswerte Momente und Alexa und ihre Begleiterin kamen am nächsten Abend in London an, wo sie in einem Hotel Logis nahmen.

Am andern Morgen wurde Alexa auf ihren Wunsch das Frühstück auf ihr Zimmer gebracht und sie bestand darauf, daß Mrs. Tomkins daran teilnahm.

Letztere erkundigte sich nach dem Abgang der

haft begrüßt, entledigte sich seiner Aufgabe mit Geschick und Verständnis; Gesang, Klavierbegleitung und Direktion befanden sich im guten Einklang, und der Chor wurde lebhaft applaudiert. Nachdem die Damen abgetreten waren, teilte sich der Vorhang der Bühne im Hintergrunde, und ein Märchenbild — das Aufwachen des Kaisers Friedrich Barbarossa im Kyffhäuser — wurde sichtbar. Die Gestaltung der „Lebenden Bilder“, die Herrichtung der Bühnen, die Saaldekoration, die Bühnenbeleuchtung und noch so viele andere wichtige Punkte, ohne deren Berücksichtigung die Darstellung im allgemeinen Stückwerk bleibt, war liebenswürdiger Weise von Herrn Kunstmaler B. Treidler übernommen worden, und wenn man bedenkt, daß infolge der immer wieder von neuem auftauchenden Gerüchte betreffs Verschiebung des Festes seine künstlerische Arbeit erst am Montag, den 23. Juni, definitiv beginnen konnte, so muß man darüber staunen, in wie kurzer Zeit Herr Treidler es dahin gebracht hat, daß wirklich alles klappte, wie man zu sagen pflegt. Es sei hier gleich bemerkt, daß die Auswahl der bei den Bildern mitwirkenden Personen — Herren, Damen, junge Mädchen und Kinder — eine vorzügliche war, daß die Kostüme historisch richtig, mannigfaltig und farbenprächtig waren, daß die Bühnenbeleuchtung, welche der Elektrotechniker des Municipaltheaters, Herr Wilhelm, freundlichst übernommen hatte, sehr wirksam war, und daß die Gruppierungen der einzelnen Personen in allen Bildern künstlerisch zusammengestellt waren, und daß somit alles Auge und Herz erfreute. Nicht vergessen darf hierbei die tüchtige Schneiderin Frau Gabel werden, welche die hübschen Damen- und Mädchenkostüme in ganz kurzer Zeit in ihrem Atelier fertig entstehen ließ. Die Bühne selbst war nach Herrn Treidlers Angaben mit großem Geschick von Herrn Tischlermeister Bohne hergerichtet und aufgestellt worden.

„Das Aufwachen des Barbarossa“ galt als die Darstellung eines Märchens, einer Sage aus der alten deutschen Geschichte und ermannte auch nicht eines patriotischen historischen Hintergrundes. Märchen- und Feengestalten und Heinzelmännchen umgeben den weißbärtigen Kaiser, welcher die Züge des Kaisers Wilhelm I., des Begründers des neuen Deutschen Reiches, trägt. Märchen und Sagen reichen sich hier die Hand. Das Bild rief bei allen Zuschauern wahre Freude hervor, und der Vorhang mußte von neuem aufgezogen werden, um das beifallklatschende Publikum zu befriedigen. — Des denkwürdigen Jahres 1813 gedenkend sang der Männerchor „Lützows wilde verwegene Jagd“ nach der bekannten Melodie von C. M. v. Weber flott und mit voller Hingabe, das Heimliche in Worten und Tönen verständnisvoll nuancierend, und zum Schluß mit dem Refrain: „Das ist Lützows wilde verwegene Jagd“ mit voller Kraft einsetzend und somit die einzelnen Verse des charakteristischen Liedes mit voller Begeisterung zu Ende bringend. Anhaltender Beifall lohnte die Sänger, welcher noch erhöht wurde, als nach einer kleinen Pause eine Szene aus dem Leben der Lützowschen Jäger als lebendes Bild vorgeführt wurde. Vor kurzer Zeit brachte die „Deutsche Zeitung“ in Rio und S. Paulo sehr interessante Mitteilungen aus dem Leben und Treiben dieser heldenmütigen Freischar, und namentlich über die Schicksale ihres Führers, Oberstleutnants von Lützow. Zu der Schar gehörte auch der Dichter Theodor Körner, und das lebende Bild stellte ihn dar, wie er verwundet, von Kameraden umgeben, auf einem Feldbette liegt und dichtet, während seinem geistigen Auge die Göttin der Freiheit mit den Zügen der unvergesslichen Königin Luise erscheint. Der allgemeine Anklang, den sich das hübsch erfundene und wahrheitsgetreu vorgeführte Bild erwarb, machte sich durch anhaltendes Klatschen beim Publikum bemerkbar. Der Männerchor sang darauf mit Klavierbegleitung den Waldchor aus der „Rose Pilgerfahrt“ von Schumann. Ein Scherz, sich in Gottes schönste Schöpfung, den Wald, zurückzuziehen, seine Stille, aber auch sein mächtiges Rauschen zum Vertrauten seiner Sorgen zu machen, spricht aus den Worten, und meisterhaft hat der Komponist die schönen Gedanken in rhythmische Musik gesetzt, in der das Echo den Hörnerschall wiedergibt, in der Trost und Freude ausgesprochen sind. Der Chor wurde taktfest und mit Gefühl vorgetragen und erntete auch wohlverdienten Applaus. Das Orchester trug dann die hübsche Martha-Ouverture von Flotow vor, und das gerade diese Nummer ausnehmend gut gefiel, bewies nicht endenwollendes Händeklatschen des Publikums. „Dann begann der patriotische Teil der Feier mit Schlesingers Kaiserhymne: „Singt Völker Deutschlands ein Loblied dem Kaiser“, von dem Männerchor mit Begeisterung vorgetragen. In

Züge und erfuhr, daß es die höchste Zeit sei, um den Schnellzug der Südwestbahn zu erreichen. Sie bestellte sogleich einen Wagen, während Alexa die bis zur Ankunft desselben übrige Zeit benutzte, ein paar Zeilen an ihren Vater zu schreiben, ihm ihre Ankunft in London und die Abreise nach Montheron unter dem Schutze einer Frau, welche sie von Paris aus begleitet hatte, mitteilend. Der Brief wurde auf dem Wege zum Bahnhof in einen Briefkasten gesteckt.

Eine Stunde später befand sich Alexa wieder in einem Wagen erster Klasse und fuhr ihrem vorläufigen Bestimmungsorte zu; dem Orte ihrer Geburt, der Heimat ihrer Vorfahren, dem Schlosse, wo ihr Vater so glücklich gewesen und so viel gelitten hatte, und wo ihr Onkel auf eine so rätselhafte Weise ermordet worden war! Würde es ihr gelingen, dieses Rätsel zu lösen?

Sie hatte eine Aufgabe vor sich, vor welcher ein Mann zurückschrecken mochte, der mit der Enttüllung von Geheimnissen vertraut war, — und sie war nur ein schwaches, unerfahrenes Mädchen! Hatte sie sich zu viel zugetraut? Würde sie Verderben über sich selbst und ihren Vater bringen, den sie mehr liebte als ihr eigenes Leben? Oder würde ihr die Liebe die nötige Kraft und der Selbsterhaltungstrieb die nötige Umsicht verleihen, um alle Hindernisse zu überwinden und sie zum Siege zu führen? Die Beantwortung all dieser Fragen lag tief im Schoße der Zukunft verborgen und nur die Zeit konnte den Schleier lüften, den Alexa schon jetzt vergänglich zu durchdringen suchte.

Vierzehntes Kapitel.

An der Stätte der Tatsachen.

Montheron, der Stammsitz der Marquis' von Montheron, lag auf einem steilen Felsen an der Küste von Cornwallis. Die Mauern des Schlosses, von hartem Stein gebaut und grau wie die Felsen selbst, auf dem sie standen, schienen nur ein Teil desselben zu sein.

Die Wogen des Meeres schlugen tosend gegen den zerklüfteten Fuß des Felsens und um sein Haupt brauste der Wind wild zur Winterzeit. Die Natur schien diesen Platz zu dem unwirtlichsten in ganz England gemacht zu haben; aber die Absicht der Natur war durch die Kunst vereitelt worden.

An das Hauptgebäude, welches die Wohnungen

einer Ansprache machte darauf der deutsche Konsul, Herr Dr. v. d. Heyde, auf die Bedeutung des Tages die Anwesenden aufmerksam, die Verdienste des Kaisers um die Wohlfahrt des Reiches, um Heer und Flotte und um die Erhaltung des Weltfriedens mit packenden Worten betonend. In den Kaiser toast stimmte die mehr als tausendstimmige Versammlung begeistert ein und sang dann unter der Ägide des Männerchors, welcher auf der Bühne geblieben war, mit Orchesterbegleitung stehend drei Verse von „Heil Dir im Siegerkranz“. Es war dieses der erhabendste Moment der Feier. Der Vorhang ging dann noch einmal auf, um uns die Germania als Göttin vorzuführen, umgeben von der Wehrkraft, welche durch einen Soldaten der Schutztruppe und durch einen Matrosen der Kaiserlichen Marine dargestellt war, und von den Museen der Poesie, der Musik, der Kunst, der Wissenschaft, des Handels und der Industrie. Auch die Kolonialmacht war durch eine Repräsentantin im ausländischen Kostüm vertreten. Das farbenprächtige schön gruppierte Bild rief allgemeine Bewunderung hervor und unter den Klängen des Gesanges: „Deutschland, Deutschland über alles“ ertönte der Beifall aus der Menge und die Freude über das wohlgeungene Fest. Der Vorhang senkte sich, das offizielle Fest war zu Ende. Es wurde nun mit bewundernswürdiger Schnelligkeit die Stühle aus dem Saale entfernt, ein schöner Tanzsaal geschaffen, und nach kurzer Zeit luden die Klänge der Militärkapelle zur Polonaise ein, an welcher wohl 200 bis 300 Paare teilgenommen haben dürften. Die Befriedigung über das wohlgeungene Fest sah man in den Gesichtern aller Teilnehmer, welche unterdessen an kleinen Tischen in den Nebensälen Platz genommen hatten und bei einem guten Glase Bier die Vorkommnisse des Abends besprachen. Auch das gemütliche Zusammensein war gut organisiert, die Bedienung verstärkt durch die Stewards des Postdampfers „Petropolis“ war aufmerksam und zuvorkommend, Speisen und Getränke von ausgezeichneter Qualität. Beim Tanz und im feuchtfröhlichen Kreise blieb die Gesellschaft noch bis in die Morgenstunden in heiterster Gemütslichkeit zusammen, und jeder wird mit Vergnügen an das hübsche wohlgeungene Fest noch lange zurückdenken. Dank sei den Anregern desselben, dem ausführenden Ausschuss und denjenigen Herren zuteil, auf deren Schultern die meiste Arbeit lag. Mögen auch sie mit voller Befriedigung auf ihr schön vollbrachtes Werk zurücksehen!

Bundeshauptstadt.

Zur Lage. In den nächsten Tagen soll das schon so oft versprochene Manifest der Kolligierten ganz bestimmt herauskommen. Darin sollen nicht nur die Absichten der Verbündeten geschildert und ihre Haltung gerechtfertigt werden, sondern soll gleichzeitig auch die Proklamation der Kandidatur Ruy Barbosa erfolgen. Es schweben noch Verhandlungen wegen der Fusion der Zivilisten mit den Kolligierten zu einer Partei unter der Leitung des Senators Ruy Barbosa und wegen der Veranstaltung einer gemeinschaftlichen Konvention.

Was die Vizepräsidentenschaft anbelangt, so hat Herr Bueno Brandão offenbar genau sovielen Ausblick wie Herr Francisco Glycerio, denn Minas tritt begreiflicher Weise für ihn ein; und da S. Paulo nicht eigentlich zur Kolligation gehört, sondern nur in einem Freundschaftsverhältnis zu ihr steht, so wäre es schon möglich, daß die Kolligierten den Vertreter des Staates mit der größten Stimmenzahl vorzögen. Sollte Herr Pinheiro Machado es zum Kampfe kommen lassen, so käme es ja auf jede Stimme an, denn vorläufig ist das Kräfteverhältnis beider Parteien mehr oder minder gleich. Aus dem orthodoxen Lager ist Neues nicht zu berichten. Die Partei erfreut sich angeblich des besten Wohlergehens.

Nationale Medizinfakultät. Die Nationale medizinische Fakultät feierte gestern ihren 84. Gründungstag. Anlässlich dieser Feier hielten die Herren Drs. Carlos Seidl und Aluizio de Castro bedeutsame Reden.

Japanische Arbeiter. Die Hafengesellschaft in Santos beschäftigt gegenwärtig ca. vierhundert japanische Arbeiter und ist mit ihnen äußerst zufrieden. Ein Aufseher hat, von einem Journalisten danach gefragt, erklärt, daß er keine Arbeiter haben möchte wie nur Japaner. Die Leute seien sehr willig, fleißig und vor allen Dingen sehr ruhig. Wenn die Hafengesellschaft nur mit Japanern arbe-

enthielt, stießen Warmhäuser, Konservatorien und ein Palmenhaus. Auf der Seite landeinwärts neigte sich der Berg von der oberen Terrasse an zu einem schrägen Abhange und hier führte eine breite Chaussee durch Blumen- und Gemüsegärten zu dem etwa eine halbe Stunde entfernten Dorfe Montheron.

Ursprünglich ein unbedeutendes Fischerdorf, war es jetzt ein zwar kleiner, aber sehr beliebter Badeort, hatte eine Kirche, zwei Gasthäuser, eine Anzahl Villen, welche während der Badezeit an Fremde vermietet wurden, mehrere Badehäuser und hübsche Anlagen. Die Umgebung eines kleinen Hafens und eine Sandbank nach Eintritt der Ebbe bildeten die Lieblingssorte der hier weilenden Fremden.

Das Dorf gehörte zum Schlosse Montheron und die Gasthäuser, Villen und Wohnhäuser brachten dem jetzigen Besitzer eine ansehnliche Summe an Miete ein.

Der größere und feinere der beiden Gasthöfe trug auf einem weißen Schilde das Wappen der Montherons und wurde „Gasthof zu Montheron“ genannt. Es war ein großes, zweistöckiges Gebäude, umgeben von einem großen und hübschen Garten, welcher im Sommer sehr besucht war.

Am Vormittag des ihrer Abreise von London folgenden Tages kam Alexa mit ihrer Begleiterin im Gasthofe zu Montheron an. Sie waren erst spät am Abend in Penzance angelangt und genötigt gewesen, dort zu übernachten; am andern Morgen hatten sie sich einen Wagen bestellt, der sie nach Montheron brachte. Hier nahm ihre Begleiterin, Mrs. Tomkins, von ihr Abschied.

„Nur ungern lasse ich Sie unter Fremden, Miß,“ sagte die gute Frau „Ich wünschte, ich könnte bei Ihnen bleiben, bis Sie ein passendes Mädchen gefunden haben; aber ich werde zu Hause erwartet. Sehen Sie sich vor bei der Wahl einer Dienerin. Und nun leben Sie wohl, Miß! Ich hoffe, daß die Rosen bald auf Ihre bleichen Wangen zurückkehren werden.“

Nach einem nochmaligen Lebewohl entfernte sie sich. Alexa sah dem Wagen nach, bis er hinter Bäumen und Häusern verschwunden war; dann wandte sie den Blick nach der See, welche wie ein großer Spiegel vor ihr ausgebreitet lag. Sie trat an das Eckfenster, welches eine herrliche Aussicht darbot über das Meer, das felsige Ufer unterhalb des Dorfes und auf das stattliche Schloß, welches sich majestätisch auf dem hohen Felsen erhob. Von dem

ten könnte, dann brauchte sie nicht so viel Menschen zu beschäftigen und würde doch dasselbe leisten wie jetzt. — Die Folgsamkeit und Genügsamkeit sind wohl Arbeitertugenden, die man nicht unterschätzen darf, aber bei ihnen bewahrt sich das Wort: allzuviel ist ungesund. Der genügsame Arbeiter drückt die Löhne und verurteilt sich selbst zum Elend, das aber der sicherste und kürzeste Weg zu terroristischen Attentaten ist. Der Terrorismus pflegt nur dort zu Hause zu sein, wo es eine Hunger leidende Arbeiterschaft gibt, und diese ist wieder dort zu finden, wo die Arbeiter aus übertriebener Genügsamkeit es unterlassen, ihre Rechte wahrzunehmen. Die Arbeit ernährt alle, den Kapitalisten und den Arbeiter, und der letztere hat deshalb absolut gar keinen Grund, zu darben. Die Folgsamkeit, die der Aufseher lobend erwähnt, ist eine schöne Sache, sie kann aber auch eine Maske sein, hinter der sich der Haß verbirgt. Der beste und zuverlässigste Arbeiter ist der zufriedene, der gut situierte. Er ist nicht so hündisch folgsam, aber er verbirgt nichts hinter seiner Kamisole, und der Arbeiter findet in ihm einen ganz anderen Gehilfen, als in dem winselnden Knecht, der seinem Herrn alles von den Augen ablesen möchte. — Wenn man nicht sagen kann, daß die asiatischen Arbeiter ebenso intelligent sind wie die Europäer, daß sie ebenso gut arbeiten wie die letzteren, dann nützt die Anführung der Genügsamkeit und der Folgsamkeit nichts, weil damit nicht bewiesen werden kann, daß die Asiaten ein solches Element sind, wie das heutige Leben es erfordert.

Ernennungen. Der interimistische Finanzminister hat verschiedene wichtige Ernennungen vollzogen, bei welchen es ganz besonders auffällt, daß die Meistbegünstigten Neger sind. Ein Herr Benedicto Hyppolito, Vollbluteger, wurde zum Generaldirektor des Kabinetts ernannt, an seine Stelle kam als Subdirektor der Einnahmenabteilung ein Herr Elpidio Boamorte, dessen Farbe ebenfalls dem Ebenholz gleicht. Ein Herr Alvaro Moreira, dessen Vorfahren aus Abessinien gekommen sein sollen, wurde zum Chef der Delegacia Fiscal in Bello Horizonte ernannt und sein Nachfolger, Herr P. Zamith, dessen Farbe ebenfalls tadellos schwarz ist, kam als Subdirektor der Ausgabenabteilung ins Ministerium. Außer diesen befindet sich im Ministerium noch ein Herr Agripino de Brito, Chef der Einnahmenabteilung, dessen Vorfahren in Lybien zu Hause gewesen sein sollen. Die Berücksichtigung der Schwarzen wird von verschiedenen Preßorganen als ein besonderer Beweis des sehr weitgehenden Liberalismus des Herrn Rivadavia Correa gerühmt. Ob die Ernennungen zu tadeln oder zu loben sind, das läßt davon ab, ob die betreffenden Herren etwas leisten können oder nicht, was wir weder behaupten noch leugnen wollen, denn wir kennen sie alle nicht. Wir möchten aber nur wissen, ob in einem Ministerium, das sovielen Söhne oder Enkel afrikanischer Erde zu hohen Beamten hat, noch die Prase von einer „Actividade latina“ am Platze ist.

Die geschleimte Bundesanleihe. Der Mißerfolg der 11 Millionen Pfund Sterling-Anleihe, die der Bund in London aufgenommen hat, gab nicht nur der einheimischen, sondern auch der Auslands- presse Grund zu weniger angenehmen als vielmehr wahrheitsgemäßen Kommentaren. Die Herrschaften, die unsere Bundesfinanzen so in den Sumpf geritten haben, daß das europäische Publikum zwar Paulista Staatsanleihen mit Handkuß nimmt, von Bundesanleihen aber nichts wissen mag, wurden allgemein in sehr richtiger Weise beurteilt. Eine Ausnahme machte nur der „Brasil-Reporter“, den Herr Heinrich Schüler in Brüssel für Rechnung des Landwirtschaftsministeriums herausgibt. Herr Schüler besitzt unzweifelhaft die Gabe, allen Dingen eine für Brasilien günstige Seite abzugewinnen, weshalb er sich ausgezeichnet zum Propagandisten eignet. Wie er allen wirtschaftlichen und völkischen Nöten der Deutschbrasilianer abzuhelfen weiß, wenn Deutschland die Honiginfuhr zollfrei gestattet, so gibt er auch dem Mißerfolg der Anleihe eine verblüffende Wendung. Im „Brasil-Reporter“ steht nämlich zu lesen, daß die Halbung des europäischen Kapitalisten-Publikums nicht so ungünstig für Brasilien sei, „denn sie gibt der Regierung einen starken Rückhalt gegen den Kongreß, damit sie ihre Politik der Sparsamkeit durchsetzen kann.“ Daß wir andern alle solche Esel geworden sind und die wohlmeinenden Absichten des Londoner Marktes mißverstanden haben!

Eine unangenehme Bekanntschaft. Auf einem der größten Südamerika besuchenden Dampfer befanden sich zwei junge sehr elegante Leute, anscheinend pariser Kapitalistensöhne, die in Abra-

viereckigen Turme welte die Falne mit dem Familienwappen.

Es bedurfte keiner Erklärung, um sich zu überzeugen, daß sie Montheron, das Schloß ihrer Ahnen, den Platz ihrer Geburt und ihrer ersten Kindheit vor sich hatte.

Ihr Herz schlug rascher und ihre Augen blitzten. „Das ist das rechtmäßige Eigentum meines Vaters!“ dachte sie. „Bergen jene grauen Mauern das Geheimnis des Rätsels, das zu lösen ich gekommen bin? O mein Gott! Hilf mir, meines Vaters Namen zu reinigen und ihm zu seiner rechtmäßigen Stellung zu verhelfen! Jetzt mag der Kampf beginnen, ich bin entschlossen, eher zu sterben, als ohne Rettung zu bringen, zu meinem unglücklichen Vater zurückzukehren!“

Es wurde an die Türe geklopft und auf Alexas „Herein“ erschien der Wirt mit dem Fremdenbuch, Feder und Tinte.

Alexa trug ihren Namen ein. „Ich gedenke einige Wochen hier zu bleiben,“ sagte sie, „vielleicht auch länger, wenn es mir gefällt; deshalb wünsche ich mir eine Dienerin zu engagieren, eine ältliche, gut empfohlene Person. Wollen Sie sich nach einer solchen für mich umsehen?“

„Ich will Ihnen meine Frau zusehicken,“ entgegnete der Wirt. „Die weiß in solchen Dingen besser Bescheid als ich.“

Er entfernte sich und wenige Minuten später erschien seine Frau. Sie hatte ein gutmütiges Aussehen.

Alexa trug ihr Anliegen vor. „Was ist das für ein Schloß dort in der Ferne?“ fragte sie dann, eine taugliche Dienerin herbeizuschaffen und zwar in der Person einer Mrs. Goff, die, wie sie erzählte, früher Dienerin im Schlosse Montheron gewesen war.

„Das ist Montheron, der Sitz des Marquis von Montheron,“ entgegnete die Wirtin. „Die erste Frage der Fremden betrifft gewöhnlich dieses Schloß. Haben Sie davon gehört? Es trug sich dort das Drama von Montheron zu.“

„Ich habe die Geschichte gehört,“ antwortete Alexa; „aber ich möchte sie wohl noch einmal hören.“

„Ich werde sie Ihnen gelegentlich gern erzählen, Miß. Ich habe sie schon hundertmal meinen Gästen

ham ihren Urvater verehrt. Sie sprachen außer der deutschen alle europäischen Sprachen, waren großartige Gesellschafter und liebenswürdige Kavaliere, und wenn es an Bord einen Ball gab, benutzten die reichsten der jungen Argentinierinnen mit ihren eigenen Landsleuten nicht so gern wie mit diesen Herren aus der Lichtstadt. — Der Dampfer legte in Rio de Janeiro an und alles rüstete sich zur Landung — natürlich auch die zwei Kavaliere. Sie waren sichtlich gespannt, die weit gerühmten Schönheiten der brasilianischen Landeshauptstadt kennen zu lernen. Vor dem Verlassen des Schiffes des Schiffes legte sich aber eine schwere Hand auf die Schultern der feinen Herren und eine energische Stimme sprach: die brasilianische Polizei ist von Ihrer Ankunft verständigt und verweigert Ihnen die Landung! — Jetzt gab es auf dem Dampfer viele zusammengesteckte Köpfe, viel geheimnisvolles Geflüster und vieles alles sagende Blicke — die zwei Gentleman waren Mädchenhändler. — Die feinen Argentinierinnen, die mit den zwei Pariserin getanz und sich unterhalten hatten, machten jetzt nicht gerade geistreiche Gesichter, aber die Schuld war auf ihrer Seite — sie hätten vorsichtiger sein sollen. Aus diesen Fall ist ersichtlich, welch schwere Aufgabe die Bekämpfung des Mädchenhandels ist. Die Händler reisen auf den besten Dampfern, spielen die noblen Herren mit großem Erfolg, täuschen ihre Mitreisenden und gehen überall als Männer von Stellung und Bedeutung durch, und doch muß die Polizei sie erkennen.

Furchtbare Explosion in Curitiba. Aus der Hauptstadt Paraná eingetroffenen Zeitungen entnehmen wir, daß bei der furchtbaren Katastrophe am 1. ds. doch nicht fünfzig, sondern zwölf Personen getötet worden sind. Neuesten Nachrichten zufolge sind zwei der Verletzten, Silvino Costa und João Albano, im Krankenhaus irrsinnig geworden.

Die Bostoner Handelsdelegierten haben mit dem Lamport & Holt-Dampfer „Vasari“ die Rückreise nach den Vereinigten Staaten angetreten. Von Bord sandten sie dem Unterstaatssekretär des Außen, Dr. Regis de Oliveira, folgendes Radiogramm: „Die Bostoner Delegation sendet dem Volk von Brasilien herzlichen Dank für die herzliche Aufnahme und die entzückende Unterhaltung in Ihrem reizenden und an Hilfsquellen reichen Lande.“ Wir haben „Unterhaltung“ im gebrauchlichen Wortsinne mit „Unterhaltung“ übersetzt, denn wenn das zugehörige Verbum auch noch nebenbei die Belustigung von „gestrenge aufnehmen“ hat, so ist doch das Substantivum in diesem Sinne nicht üblich. Und da die Eilfahrt der Bostoner doch nichts anderes war als eine Vergnügungstournee — denn was haben sie in all den „reizenden“ Ländern Südamerikas studieren können? —, so schien es uns nicht in der Absicht der Herren zu liegen, etwas anderes zum Ausdruck zu bringen. Es ist ja sicherlich sehr wünschenswert, daß die Kaufmannschaft der Länder, die mit Südamerika in Geschäftsverbindung stehen, unseren Erdteil aus eigener Anschauung kennen lernen. Aber dann muß die Reise ohne offiziellen Apparat unternommen werden. Wer als Privatmann reist, kann auch in wenigen Tagen eine Menge von dem sehen, was ihm zu wissen notwendig ist, während der offizielle Reisende nur das zu sehen bekommt, was man ihm zu zeigen für gut befindet. Und selbst das sieht er schlecht, weil er mit den jeweiligen amtlichen Begleitern Höflichkeiten austauschen muß und weil er oft obendrein von den solennen Dinern des vorhergehenden Abends und von den tüppigen Lunchees des Vormittags einen schweren Kopf hat.

Herr Nilo Peçanha erweitert seinen Grundbesitz im Staate Rio. Am vorigen Donnerstag besichtigte er die im Munizip Petropolis gelegene Fazenda Itaipava, die bislang der Witwe Christina Gabriel Loureiro gehörte und die er für 20:500\$000 erwarb. Itaipava ist einer der trockensten und gesundensten Plätze des Munizips und hat sehr fruchtbareren Boden. Da die Fazenda außerdem an der Leopoldina-Eisenbahn und an der nach Juiz de Fora führenden Fahrstraße União e Industria liegt, also gute Verbindungen hat, so dürfte der Expräsident recht vorteilhaft gekauft haben. Vorausgesetzt natürlich, daß er wirklich nur 20:500\$000 gezahlt hat. Um sich um die hohe Besitzwechselsteuer zu drücken, geben die meisten Parteien in den Kaufverträgen ja eine viel niedrigere Summe an, als der Kaufpreis wirklich beträgt. Von einem früheren Präsidenten der Republik und des die Steuer beziehenden Staates Rio sollte man allerdings erwarten dürfen, daß er nicht mogelt. Aber...

erzählt, bin aber nicht müde geworden, sie zu wiederholen.“

„Was bedeutet die Flagge auf dem Turm?“ fragte Alexa.

„Sie bedeutet, daß der Marquis zu Hause ist. Er war sonst fast beständig auf Reisen; aber im letzten Jahre war er zu Hause, ausgenommen während der Londoner Saison.“

„Der Marquis? Ja, er ist allgemein beliebt und das noch mehr in London als hier, wie ich höre; aber jedermann sieht ihn gerne und er hat viele Freunde.“

Hiermit war das Gespräch zu Ende und die Wirtin verabschiedete sich von Alexa.

Nach Verlauf einer Stunde kam sie schon mit Mrs. Goff zurück. Die Erscheinung der letzteren gewann sogleich die Gunst Alexas.

Sie war eine ruhige, ältliche Person, einfach gekleidet und hatte ein ehrliches, gutmütiges Gesicht. Sie machte eine tiefe Verbeugung vor Alexa, welche sie mit forschenden Blicken betrachtete. Auf die Frage des Mädchens erklärte sie sich geübt in den Obliegenheiten einer Kammerzofe. Sie wurde engagiert und trat sofort ihre neue Stelle an.

„Und nun,“ sagte Alexa zu der Wirtin, „wollen Sie mir etwas Essen heraufschicken; später will ich einen Spaziergang auf dem Hafendamm machen und Mrs. Goff soll mich begleiten.“

„Bitte, nennen Sie mich Majory, Miß,“ sagte Mrs. Goff, als die Wirtin fort war. „Ihr liebliches Gesicht und Ihre Freundlichkeit haben bereits mein Herz gewonnen.“

„Nennen Sie mich Miß Alexa,“ versetzte das Mädchen ruhig, welches fühlte, daß die Worte der Frau keine bloße Schmeichelei, sondern ein Ausbruch der Herzensempfindung waren.

Sie trat wieder an das Fenster und blickte hinüber nach dem alten Schlosse. Obgleich sie vor Begierde brannte, von ihrer neuen Dienerin die Geschichte der Mordtat von Montheron zu hören, beherrschte sie doch ihre Ungeduld.

„Ich will bis zum Abend warten,“ sprach sie zu sich selbst. „Es ist schon ein kleiner Schritt nach vorwärts, daß ich mir eine Dienerin gesichert habe, welche zur Zeit des Mordes auf dem Schlosse war. Es mag sich im Laufe der Zeit etwas zutragen haben, was einen Lichtstrahl in das Dunkel werfen kann.“

(Fortsetzung folgt.)

Schon wieder ein neues Nachmittagsblatt. Die Nachmittags- und Abendblätter schies-

fin die Wäsche der Vorwoche richtig eingeläutert haben. Um halb 7 Uhr sei sie wieder zu Hause ge-

Wichtig erscheint vor allem der Umstand, daß die Pantoffeln weder dem Mörder noch irgend jemand aus dem Hause gehören.

Der Mord in der Rua Fluminense. Scandino Augusto Henriquez hat münchener Angehörigen, daß er den Mord an dem Kaufmann Adolpho Freire

Abschiedsbesuch. Wir erhielten den Abschiedsbesuch des Herrn Dr. Ernesto Kuhlmann, der nach Campinas übersiedelte, wo er am Gymnasium als Lehrer der deutschen Sprache wirken wird.

Konzert Karl Jörn. Der berühmte Tenor, Herr Karl Jörn gibt heute sein letztes Konzert. Er wird Lieder verschiedener Länder in der Ursprache

Italienisches Konsulat. Anlässlich der sonderbaren Intervention in der Angelegenheit des Kolonistenstreikes in Ribeirão Preto wurden dem hiesigen italienischen Konsul von der landessprach-

Feierliche Grundsteinlegung zu den neuen großen Kathedrale. Am Sonntag um 3 Uhr fand die Feier der Grundsteinlegung der neuen großen Kathedrale unter Entfaltung großer kirchlichen Prunkes statt.

In begeisterten Worten schilderte später der Bischof von Rio de Janeiro von der Rednertribüne aus die Bedeutung des Tages, die Fortschritte São Paulos auf allen Gebieten und pries es als Zeichen

So wird dem im Herzen der Stadt dieses gewaltige Gotteshaus nach seiner Vollendung mit seinen beiden Türmen das Wahrzeichen São Paulos werden, und wenn die bereits begonnenen und geplanten Aveniden und Verschönerungen der Stadt

Die Eröffnung der neuen Bond Linie nach Santo Amaro. Für die gestrige Eröffnungsfahrt auf der neuen Linie nach dem freundlichen Nachbarstädtchen hatte die Gesellschaft zahl-

Nach kleinen Intermezzos, wobei es sich um verlorene Hüte etc. handelte, näherte man sich, durch die liebliche Landschaft im Fluge dahingleitend, bald der vorläufigen Endstation, dem Marktplatz von Sto. Amaro, und die Bewohner des Städtchens empfingen die Wagen mit großer Begeisterung, die sich in Hoch-

Ein Streichorchester spielte lustige Weisen und es wurde Champagner in großen Mengen serviert. Die Festrrede hielt Herr Alípio Borba, er wies auf die Bedeutung des Tages und dieser neuen Verbindung hin, und die Anwesenden stimmten begeistert ein, als er auf gutes Gedeihen des Unternehmens sein

Glas leerte, die Musik intonierte die Nationalhymne und so gestaltete sich auch dieser Teil der Feier zu einer erhebenden und schönen, in deren Verlauf noch Herr Alfredo Maia und andere Herren das Wort ergriffen.

Hiermit war das offizielle Festprogramm erledigt und man begann sich das im reichsten Flaggenschmuck prangende reizende Städtchen und seine Sehenswürdigkeiten anzusehen, besuchte das Rathaus, die außerordentlich praktisch erbaute und reich mit allen Lehrmitteln angestattete deutsche Schule etc.

Santo Amaro ist bekanntlich eine ehemalige deutsche Kolonie, ein ungemein freundliches sauberes Städtchen mit einer auch architektonisch imponierenden großen Kirche. Der liebenswürdigen Einladung unseres Landsmannes Herrn Grafmann folgend, besichtigten wir dessen große brillant gehaltene Chacara und nahmen in seinem Hause einen köstlichen echt deutschen Imbiß ein, besuchten auch die Redaktion unserer Kollegen „O Sol Levante, Organ Santamarense“, wo wir von dem freundlichen Verleger Herrn Victor Manzini und dem Direktor Herrn José M. Neves aufs angenehmste empfangen wurden.

So geräumig und schön auch die neuen Wagen sind, die auf jeder Seite des breiten Mittelganges sich befindenden Bänke sind für 2 Personen viel zu schmal, es kommt auf die Person noch weniger Raum als bei der Besetzung einer Bank auf unseren alten Wagen durch 5 Personen, und der ist doch wahrhaftig schon kärglich bemessen. Die Wagen weisen sonst für die Passagiere viele Bequemlichkeiten auf, eine Vorrichtung am Plafond zum Ablegen kleiner Gepäckstücke und teilweise einen Raum für großes Gepäck. In ihrem neuen gelben Gewande präsentieren sich die stattlichen, mehr Schnellzugswagen ähnelnden „Carros“ ja sehr hübsch, wie lange aber wird diese Pracht anhalten, wenn Sonne, Staub und Regen ihr Zerstörungswerk beginnen?

Hiermit schließen wir für heute unseren Bericht mit aufrichtigem Danke für den schönen Nachmittag, den uns die Gesellschaft erleben ließ: über Santo Amaro als jetzt leicht und bequem zu erreichenden Ausflugsort ein anderes Mal, über die schönen Fahrten flüßaufwärts mit dem Motorboot, die projektiert sind etc., und welche für das Paulistaner Sonntagspublikum bald eine beliebte Gelegenheit abgeben werden, in köstlicher Waldluft sich einige Stunden zu erquickeln, Geist und Körper zu erfrischen und von Staube der Großstadt zu reinigen.

Falsches Geld. Vor einigen Tagen mußte der Angestellte eines Spielhauses an der Praça Antonio Prado notwendig einen 500-Milreisschein wechseln, und da zu der Tages- oder besser Nachtstunde keine Geschäfte mehr offen waren, wo er das Kleingeld hätte bekommen können, so lief er — der Mensch muß sich zu helfen wissen — nach der Rua Libero Baradô in eins der dortigen Nachtlokale. Eine gewisse Elisa Cuck, die erst vor drei Monaten aus Europa angekommen, hatte das gesuchte Kleingeld und der Klubangestellte bekam den sehr notwendigen „Troco“.

Wie groß war aber nicht sein Erstannten, als es im Klub sich herausstellte, daß er zwei falsche 200-Milreisscheine erhalten hatte. In der Überzeugung einer Verbreiterin falschen Geldes auf die Spur gekommen zu sein, zeigte der Klubangestellte die Türkin bei der Polizei an und diese trat sofort in Aktion. Elisa wurde zur Zentrale gerufen und vernommen und dort stellte es sich heraus, daß sie keine wissenschaftliche Verbreiterin falschen Geldes, sondern selbst das erste Opfer eines Falschmünzers war. Ein gewisser Antonio Alves de Almeida hatte ihr zweimal 200-Milreisscheine gegeben und sie hatte ihm jedesmal herausgegeben müssen. Also war sie die Betroffene. Da der Genaunte nach ihrer Aussage sie regelmäßig zu besuchen pflegte, so unterließ die Polizei vorerst jede Nachforschung und wartete geduldig der Dinge, die kommen sollten. Es dauerte auch nicht lange, da stellte Alves sich wieder bei Elisa ein und wieder hatte er kein anderes Geld bei sich als einen 200-Milreisschein. Elisa nahm die Note an und ging in einen Nebenraum, um angeblich Wechselgeld zu holen, in Wahrheit aber, um durch eine Mitsassin des Hauses die Polizei zu avisieren. Somit war der Falschmünzer dieses Mal ins Garn gegangen. Er soll schon ein guter Bekannter der Polizei sein.

Polytheama. In diesem Varieté tritt jetzt der dem paulistaner Publikum von den kinematographischen Films her längst bekannte hervorragende Komiker André Deed auf und der Besuch ist dementsprechend ein ausgezeichnete.

Theater Colombo. In diesem Theater in der Braz arbeitet jetzt die amerikanische Zirkusgesellschaft „Shipp and Feltus“, die einen sehr guten Ruf genießt.

Kablenachrichten vom 7. Juli

Deutschland.

Kaiser Wilhelm wird im Herbst dieses Jahres eine Reise nach Korfu unternehmen. Auf der Rückreise wird er Kaiser Franz Josef in Wien einen Besuch abstatten.

An Stelle des Generals von Heeringen, der bekanntlich zum Generalinspektor der zweiten Armee ernannt wurde, ist Generalmajor von Falkenhagen zum Generalinspektor ernannt worden.

Kaiser Wilhelm wird heute, den 8., an Bord des Riesenschiffes „Imperator“ eine Fahrt auf der Nordsee unternehmen. Die Fahrt wird nur einen Tag dauern.

Oesterreich-Ungarn.

In Wien wurde ein Militäringenieur unter dem

Verdacht des Hochverrats verhaftet. Diese Verhaftung hängt anscheinend mit dem sensationellen Fall des Obersten Redl zusammen.

England.

Die „Westminster Gazette“ befaßt sich mit der wirtschaftlichen und finanziellen Lage Brasiliens, das die londoner Zeitung nicht besonders rösig findet. Selbst die riesigen Naturschätze des Landes könnten den Kapitalisten kein großes Vertrauen einflößen, denn man wisse, daß die Lage Brasiliens eine schwierige sei. Nach der allgemeinen Betrachtung geht die „Westminster Gazette“ besonders auf die Kautschukkrise ein, die die finanzielle Lage Brasiliens sehr nachteilig beeinflusse.

In Johannesburg haben die Streikführer mit den Grubenbesitzern Frieden geschlossen, die Mehrzahl der Streiker hat den Akkord aber nicht angenommen und infolgedessen soll der Streik fortgesetzt werden. Die Lage in Transvaal gestaltet sich immer schwieriger. Einer Meldung zufolge sind in den Straßen Johannesburgs 270 Personen bei den Kämpfen verwundet oder getötet worden, und da der Streik laut Beschluß der Arbeiter selbst noch weiter andauern soll, so befürchtet man neue blutige Zusammenstöße.

Frankreich.

In Bordeaux hielt der Abgeordnete Demozies anlässlich eines von den französischen Schiffsahrtsgesellschaften gegebenen Festessens eine Rede, in der er betonte, daß es Pflicht der französischen Gesellschaften sei, rege Beziehungen zu Südamerika zu unterhalten. Damit die Gefahr, daß fremde Schiffe zwischen Frankreich und Südamerika den Verkehr vermitteln, nicht zur Tatsache werde.

In Paris wurde ein Deutscher verhaftet, bei dem man viele Zeichnungen von Hause Krupp fand. Unter den Zeichnungen fand sich eine von einem Luftkruziger Typ „Zeppelin“, der besonders dazu bestimmt sein sollte, die Aeroplane zu zerstören. Warum dieser Träger so wichtiger Dokumente verhaftet wurde, wird nicht gesagt.

In Toulon wurde ein Brasilianer namens Ferrange und ein anderer Südamerikaner namens Leblaitze festgenommen, weil sie in den Kasernen antimilitaristische Schriften verbreiteten. Beide Agitatoren sind sehr junge Leute.

Argentinien.

Aus Rivadavia wird gemeldet, daß der Brunnen Nr. 4 der dort bestehenden Petroleum-Bohrungen begonnen habe, einen dreißig Meter hohen Strahl hervorzustoßen. Diese Petroleumäule wird vom Winde zerflüht, so daß in der ganzen Gegend ein feiner Petroleumregen herunterrieselt.

Lage auf dem Balkan.

Und es wird weiter telegraphiert. Heute liegen eine ganze Reihe neuer Meldungen vor, welchen zufolge wieder verschiedene Zusammenstöße zwischen Serben und Bulgaren stattgefunden haben. Die ersten behaupten, die Sieger geblieben zu sein, was die anderen wieder in Abrede stellen. Eine Nachricht von allergrößter Wichtigkeit ist die, daß Griechenland den Großmächten die Mitteilung gemacht hat, daß es Bulgarien den Krieg erklärt habe. Es handelt sich also nicht mehr um Scharmützel zwischen einzelnen Truppenkörpern zweier Heere, sondern um einen regelrechten Krieg zwischen zwei Völkern, die soeben noch Schulter an Schulter gegen den Erbfeind lochten. Die Serben werden jedenfalls auch nicht lange auf sich warten lassen und kann sein, daß wir schon morgen die Kriegserklärung von serbischer Seite melden können. Die bulgarische Regierung hat ihrerseits in einer offiziellen Note die Presse von dem Stande der Dinge verständigt. Bulgarien sei gezwungen, einen neuen Krieg zu beginnen, für den der Slavismus verantwortlich zu machen sei. Bulgarien habe bisher den Hauptschuldigen an der Spannung zwischen ihm und Serbien nicht nennen wollen, jetzt müsse es aber sagen, daß dieser der Chef des Slavismus sei, der es unterlassen habe, seine Schiedsrichterpflicht zu erfüllen. Bulgarien sei ein Opfer seiner Hingabe für die Sache des Balkanbundes und seines Vertrauens, daß es dem Beschützer der Balkanvölker entgegengebracht habe. Diese Worte enthalten die direkte Beschuldigung des russischen Zaren. Inwiefern Kaiser Nikolaus, oder sein Minister des Äußeren, Graf Sasonow, an der unliebsamen Wendung der Dinge schuldig sein können, das ist vorläufig noch nicht zu beurteilen. Wenn wir uns recht erinnern, hat Kaiser Nikolaus die beiden streitenden Balkanvölker wiederholt aufgefordert, die Streit-sache einer früheren Abmachung gemäß seinem Schiedsrichterspruch zu unterbreiten, die „Brüderchen“ haben aber nicht gewollt und die Erledigung der Angelegenheit immer auf die lange Bank geschoben. Es ist möglich, daß Kaiser Nikolaus, dessen Ratgeber ja die Herren Sasonow und Tscharikow gewesen wären, die Ansprüche Bulgariens nicht in ihrem ganzen Umfange anerkannt hätten und daß dieses ihm jetzt als Schuld angerechnet wird. In diesem Falle würde dem Russen ein Unrecht geschehen. Es ist aber auch möglich, daß Rußland den zu schnellen Aufschwung Bulgariens, das schon den Weg nach dem von dem Zaren selbst heißbegehrten Konstantinopel einschlug, mit schlechten Augen ansah und getreu seiner alten diplomatischen Traditionen wieder eine Intrige einfilidete, um Bulgarien in seinem Drange nach dem Osten aufzuhalten. Verhielte es sich so mit der Sache, da wären die russischen „Friedensfreunde“ nicht von einer schweren Schuld freizusprechen und die Bulgaren hätten das allerbeste Recht, sich über den „großen Bruder“ zu beschweren. — Verwickelt wird die Sache noch ganz besonders dadurch, daß sowohl Rumänien wie die Türkei mit in dem Konflikt eingreifen wollen. Die rumänischen Truppen werden bis Ende dieser Woche mobilisiert sein und die türkischen Truppen werden, wie es heißt, sich sofort in Bewegung setzen, wenn die Bulgaren ihre Soldaten, die sich östlich der Linie Enos-Midia befinden, nicht zurückruft. Zum allen Ueberfluß wird noch gemeldet, daß auch in Rußland die Mobilisation angeordnet sei. Demnach fehlt nur noch, daß auch Oesterreich-Ungarn wieder seine Reservern zu den Waffen ruft, um die Lage ebenso zu gestalten wie sie zur Zeit der größten Krisis war.

Eingesandt.

Auf mehrfache Anfragen hin, erlaubt sich Unterzeichneter zur Kenntnis zu bringen, daß der Gottesdienst, bestehend in der Feier der hl. Messe mit anschließender Predigt in deutscher Sprache, in der Kirche S. Bento für die deutschsprechenden Katholiken an Sonn- und Festtagen um 10 Uhr gehalten wird. Außerdem werden hl. Messen gelesen um 5½, 6, 7, 8, 9 und 11 Uhr.

P. Sales von Aigner O. S. B.

São Bento.



Hotel-Restaurant „Rio Branco“
 Rua Acre No. 26 — Rio de Janeiro
 Fein bürgerliches deutsches Haus, gute Zimmer, mäßige Preise, internationale Küche, aufmerksame Bedienung, schnelle Verbindung nach allen Richtungen.
 Telefon 4457 Central.
 Der Besitzer: I. Walder

Feuerversicherungs-Gesellschaft
Guardian
Assurance Company Ltd.
LONDON
 Etabliert seit 1831

Hotel et Pension Suisse
 1 Rua Brigadelro Tobias São Paulo Rua Brigadelro Tobias 1
 empfiehlt sich dem reisenden Publikum.
 Der Inhaber: JOÃO HEINRICH.

Progredior
 Grosses Restaurant und Bier-Ausschank
Leiroz & Livreri
 Rua 15 de Novembro 38 — S. Paulo — Telephon 1899
Jeden Abend Konzert
 von einem erstklassigen Sextet
 Mittwochs von 8 bis 5 Uhr
Five-o-clock tea

Kapital Pf. 2.000.000
 Fonds „ 6.460.000
 Jährliche Renten 1.180.000
 Diese Gesellschaft übernimmt die Versicherung von Magazinen, Warenbeständen, Wohnhäusern, Möbeln etc. für mässige Prämien.
AGENTEN
E. Johnston & Comp. Ltd.
 Rua Frei Gaspar N. 12 (sob.) SANTOS

Lotterie von São Paulo
 Ziehungen an Montagen und Donnerstagen unter der Aufsicht der Staatsregierung, drei Uhr nachmittags.
 Rua Quintino Bocayuva No. 32
 Grösste Prämien
 20.000\$, 40.000\$, 50.000\$, 100.000\$, 200.000\$

Mech. Werkstätte
 von 2317
Adolfo Marhower
 Rua Aurora 53, São Paulo.
 Orthopädische Anstalt
 Fabrikation chirurg. Instrumente
 Vergolde-, Ver Silber- und Vernicklungs-Anstalt
 Schleiferei
 für Buchbindermaschinen etc.
 Garant. Arbeit bei zivilen Preisen.
 Rua Aurora 53, São Paulo.

124 Chapelaria alemã 124
 Rua Santa Ephigenia No. 124 — São Paulo
 hat grosses Sortiment in steifen und weichen
Herren- und Kinder-Hüten
 verschiedener Qualitäten, auch die modernen Leder- und Leinwandhüte verschiedenartig für Knaben und Mädchen.
Schirme und Stöcke
 in allen Qualitäten. Enormes Lager von Hüten aller Formen. Werkstoffe für Extrabestellungen und waschen von steifen und weichen Hüten und Panamas in sauberer und unschädlicher Ausführung.
 Bei Bedarf ladet zu gefälligen Besuchen höflichst ein
Wiliam Dammenbain
 Rua S. Ephigenia — S. PAULO

Verkauf für die einzelnen Staaten Brasiliens zu vergeben.
 Keine nassen Poröses mehr.
 Wodurch ist feuchten Wände.

 D. R. P.
 allen anderen Cement-Dichtungsmitteln überlegen? Durch seine: Farb- und Geruchlosigkeit einfache Verarbeitung Billigkeit wasserabstossende Kraft
 Höchste Auszeichnungen! Brüssel 1910: Grand Prix Turin 1911: Grand Prix
 In allen Weltteilen erprobt und im Gebrauch. Alleinvertrieb für ganz Brasilien und Lager:
H. E. Bornemann, RIO DE JANEIRO
 Rua Rosario 114, sobr.

Chapelaria Martins
 São Paulo
 Rua 15 de Novembro No. 22
 empfiehlt ihr stets reichhaltiges Lager in
Hüten
 insbesondere in Habig Hüten - Wien.

Zahnarzt
Dr. Alvaro Moraes
 Promoviert durch die medizinische Fakultät in Rio, mit 10-jähriger Praxis. Garantierte Arbeit. Honorar in Ratenzahlungen. Setzt Zähne ohne Platte ein. Arbeiten nach nordamerikan. System. Plombieren von 5\$ an. Goldkronen von 25\$ an. Stützähne von 20\$ an. Gebisse 5\$ per Zahn. Ansbesserungen 10\$. Zahnziehen gratis. Andere Arbeiten werden zu billigen Preisen ausgeführt; das angewendete Material ist prima Ware. Patienten werden besucht. Besuchszeit (Konsultationen) von 8 Uhr früh bis 8 Uhr abends, Sonntage bis 1 Uhr nachm.
 Rua Boa Vista 20, S Paulo

Spezial-Offerte.
Fruchtbäume
 Birnen, Aepfel, (249)
 Ameixeiras, Kaki
 in nur ertragsreichen Sorten, sehr billig zu verkaufen, posto irgend welcher Station im Innern.
 12 Stück für Rs. 20\$000.
„Floricultura“
 João Dierberger
 Caixa do Correio 453 — S. Paulo.
 Das Präparat

Biomalz
 soeben eingetroffen in der
Pharmacia da Luz
 von
Ricardo Gutkind
 Rua Duque de Caxias 17
 São Paulo

Gasthaus Weisses Tauern
 Rua do Triunfo 4-5, S. Paulo
 hält sich dem verehrten reisenden Publikum bestens empfohlen.
 Vorzügliche Küche, helle Zimmer, gute Betten, Tischweine, Antiseptica-Saunen u. Flaschenbiere stets zur Auswahl. — Aufmerksamste Bedienung. Mässige Preise. Pensionisten werden angenommen.
 Die Besitzerin
 Mathilde Friedrichson

Maternidade und Frauen-Klinik
 São Paulo.
 Dieses Etablissement hat eine erstklassige Abteilung für Pensionistinnen eingerichtet. Ein Teil der für Pensionistinnen bestimmten Räume befindet sich im Hauptgebäude, der andere im separaten Pavillon. Pensionistinnen haben eine geschulte Krankenpflegerin zu ihrer Pflege. Auch stellt die Maternidade für Privatpflege geprüfte und zuverlässige Pflegerinnen zur Verfügung

Escriptorio Commercial
 de
Eurico Barbosa
 Ueberrnimmt Käufe und Verkäufe von Wertpapieren, Aufnahmen von Hypotheken auf Häuser oder bei Kauktion von Wertpapieren, Käufe u. Verkäufe von Grundstücken und Häusern, Diskontiert Wechsel und übernimmt irgendwelche in dem Geschäft.
 Rua de S. Bento 61 - Sala 12
 S PAULO (3238)

A COMPANHIA LITHOGRAPHICA HARTMANN-REICHENBACH
 Avisa aos seus freguezes de que a sua collecção de **AMOSTRAS DE FOLHINHAS** para 1914 já está prompta, podendo ser procurada á Rua dos Gusmões, N. 93 ou por carta á Caixa Postal, N. 351. Todos os chrômos são primorosamente executados e em todos iguaes aos importados de Europa, sendo os preços muito mais commodos. São optimas as vantagens que se concedem ás pessoas que comprarem em porção para revender. Aceitam-se encomendas de qualquer quantidade, fornecendo-se com a impressão dos reclames, á vontade dos freguezes, e com os respectivos blocks.
 Acha-se prompta a NOVA PLANTA DA CIDADE DE SÃO PAULO, em que figuram toda a área urbana e sub-urbana, com todas as respectivas ruas, todos os melhoramentos realizados e em realisação, e um indicador geral com a nomenclatura completa das ruas, avenidas, alamedas, praças, largos, etc., etc.
 Aceitam-se encomendas de todo e qualquer trabalho de lithographia: mappas geographicos, cartazes, folhinhas de modelos especiaes, chrômos para fabricas de tecidos, rotulos para bebidas e outras industrias, impressos para escriptorios, etc., etc., etc.
 A Companhia aceita agentes em todas as localidades, onde ainda não esteja representada.

Emma
 besüßt den üblen Schweissgeruch der Füsse u. Achselhöhlen sowie schlechte Ausdünstungen. — Wird in allen Apotheken u. Drogerien verkauft. 3003

Dr. Carlos A. G. Knüppel
 Rechtsanwalt
 S. PAULO
 Rua Barão de Paranapiacaba 4 sala No. 10. (Antiga Caixa d'Agua.) 5880
 Sprechstunden von 12-3 Uhr

Retting!
 Sichere Rettung bei starken und bösarigen Husten, Bronchialkatarrh, Erkältung, Heiserkeit bringt das bekannte Brust-Stärkungsmittel
„Não tosse!“
 Dieses Mittel ist in allen besseren Apotheken zu haben.
 Preis jeder Flasche Rs. 3\$000.
 Depots in S. Paulo: «Baruel & Cia.», «Laves & Ribeiro», «Pharmacia do Veado do Ouro.»
 In Santos: «Pharmacia Internacional», Seelmann & Frota. 3924

Despachos!
 Die Unterzeichneten empfehlen sich als
Despachanten
 für Import und Export unter Zusage promptester Erledigung und mässiger Provision.
 2959 Achtungsvoll
Altenburg & Comp.
 Rua Martim Affonso No. 3
 SANTOS Caixa 319 SANTOS

Theater und Musik
 Ueber Futuristenmusik schreibt das „Journal des Débats“: Nachdem der Futurismus die Malerei befreit hat, mußte er auch die Musik aus ihren Fesseln erlösen. Er versäumt es nicht. Wenn man Rembrandt und Raffael, Velasquez und Corot vernichtet hat, kann man Mozart und Wagner nicht stehen lassen. Die futuristische Malerei hat das Prinzip, die Gesichte zusammenzudrängen, statt sie zu isolieren, und wenn sie beispielsweise einen Menschen darstellt, so überläßt sie ihm auch mit allen Gegenständen, die sein Auge oder seinen Sinn beschäftigen können. Die Futuristenmusik wird sich einer gleichen Bereicherung erfreuen. Anstatt sich auf das enge Gebiet einer durch wenige Akkorde getragenen Melodie zu beschränken, öffnet sie allen Geräuschen die Pforte. Denn der Lärm ist in der Tat der vollkommenste Ausdruck der modernen Gesellschaft. „Das antike Leben kannte ihn nicht; die Natur ist schweigsam; die Stürme, die Lawinen und die Wasserfälle sind nur Ausnahmen; darum setzten die ersten Töne, die der Mensch einem durchlöchernten Rohr einer gespannten Schnur entlockte, ihn tief in Erstaunen.“ Dies prähistorische Aergernis ist vielleicht bestreitbar; denn die ersten Menschen hörten, ehe sie die Saiten oder Flöten vernahmen, zumindest ihre eigenen Stimmen. Unbestreitbar aber ist, daß der Lärm sich in der Welt sehr entwickelt hat und daß der Futurismus daraus den Schluß zieht, daß ihm auch in der Kunst sein Platz gebühre. Die modernen Musiker hatten das schon empfunden, denn ihre Harmonien wurden immer komplizierter, ihre Instrumentierung reichhaltiger und mannigfaltiger, und der reaktionärste Dilettant lauscht heute mit Behagen den Dissonanzen, die seine Vorläufer nicht ertragen hätten. Aber diese Kühnheiten sind noch zu schüchtern. Die reinen Töne können uns nicht mehr genügen. Diese Abstraktionen sind tot. Das Leben muß sich durch konkretere Geräusche ausdrücken, durch das Rauschen und Glucksen des

Wassers, der Luft und des Gases in metallenen Röhren, durch das Zischen von Ventilen, durch das dumpfe Stoßen auf- und niedergehender Kolben, das Knirschen mechanischer Sägen, das Rauschen der Straßenbahnen auf ihren Stahlschienen, das Knallen der Peitschen und das Flattern von Fahnen. „Wir werden uns freuen, das Rauschen der Drehfüren in Warenhäusern zu orchestrieren, den Lärm der Massen, das Getriebe der Bahnhöfe, der Fabriken und das Donnern von Untergrundbahnen. Nicht weniger als 30.000 verschiedene Geräusche verspricht uns der neue musikalische Futurismus. Man wird das moderne Orchester für unzulänglich halten und es durch Maschinen ersetzen. Und wenn die Mode der Tischmusik dann nicht er stirbt, so wird man zum mindesten die Mühe eines Tischgesprächs ersparen.“
 Der korrigierte Beethoven. Vor kurzem starb in Brüssel Fräulein Gertrude Brossel, die seit langem gemeinsam mit ihrer Schwester ein vielbesuchtes Pensionat führte. Die beiden Fräulein Brossel waren Enkelinnen des ehemaligen Hornisten an der Fürstlichen Kapelle zu Bonn und späteren Musikalienverlegers Nikolaus Simrock, der 1834 starb. Aus der Erbschaft ihres Großvaters besaßen die beiden Schwestern noch eine kostbare Sammlung alter Originalausgaben von Werken Haydns, Mozarts und Beethovens aus dem Verlage Simrock. Die Sammlung, die jetzt in den Besitz des Musikkritikers Closson übergegangen ist, weist auch eine Ausgabe des Beethovenschen Op. 31 auf, die die Aufschrift trägt: „édition très correcte“. Diese Aufschrift erinnert an ein wunderliches Intermezzo, das Beethoven mit seinem Züricher Verleger Nägeli erleben mußte, und von dem der „Guide musicale“ erzählt. Die drei Sonaten des Op. 31 sollten ursprünglich bei Nägeli in Zürich erscheinen. Als der Verleger das Manuskript durchsah, glaubte er am Schluß des ersten Teiles der Sonate in G-Dur einen Fehler zu bemerken. Nach den Orgelpunkt taucht ein kleines Motiv auf (in den Takten 28, 29 und 30 vom Schluß ab), das nicht aufgelöst wird, das auf eine Artwort

zu warten scheint, die nicht kommt. Nägeli konnte dieses musikalische Fragezeichen nicht verstehen, er glaubte an einen Fehler, kurz, er setzte sich an seinen Schreibtisch und fügte die musikalische Antwort ohne weiteres ein. Beethoven erhielt die Aushängebogen in dem Augenblick, als Ries, sein Schüler und Faktotum, gerade bei ihm war. Beethoven bat Ries, ihm die Abzüge am Klavier vorzuspielen, was sofort geschah. Als Ries nun die von dem Verleger hineinkorrigierte Stelle spielte, sprang Beethoven wie von der Tarantel gestochen empor. Er glaubte zuerst, daß sich sein Schüler einen unpassenden kleinen Scherz erlaube; aber als ihm Ries dann die sauber gravierte Stelle auf dem Notenblatt zeigte, kannte die Empörung Beethovens keine Grenzen. Auf der Stelle mußte Ries eine korrigierte Abschrift der Sonate herstellen, das Manuskript ging sofort an Simrock mit der ausdrücklichen Bitte, die Ausgabe mit dem ungewöhnlichen Vermerk „édition très correcte“ zu versehen. Und so kam es, daß jene erste Simrock'sche Ausgabe des pO. 31 in der Tat jenen Vermerk aufwies.
 Im Teatro Lirico zu Mailand hat die Uraufführung von Sardous nachgelassenem Revolutionsdrama „Madame Tallien“ stattgefunden. Die sechs Aufzüge wurden anfänglich vom Publikum mit wohlwollendem Interesse verfolgt, das aber angesichts der geistigen Leere und der dramatischen Mängel des Werkes immer mehr abflaute und schließlich in entschiedene Ablehnung umschlug.

Humoristisches.
 Wie sie dazu kam. In der alten See- und Hansestadt Hamburg ist, wie wir in Berliner Blättern lesen, eine ganz merkwürdige Geschichte passiert. Seit vier Jahren sitzt dort in einer Zelle des Zentralfängnisses eine, die das nötig hat und noch drei Jahre dort zubringen soll. Aus eben dieser

Zelle erklang eines Morgens ein Kindergeschrei, und es half nichts: es mußte festgestellt werden, daß der Storch dagewesen war. La recherche de la paternité ist ja nur in Frankreich untersagt, und so tat man das, was in so verzweifelten Fällen getan werden kann: man ordnete eine Untersuchung an, nahm einen schönen Aktenbogen und schrieb darauf: „Gegen Unbekannt“. — Das Ergebnis der Untersuchung war zuerst ganz negativ. Die junge Mutter verweigerte jede Auskunft und beteuerte ihre Unschuld. Die Wärterinnen mußten dies sogar mit einem Eid bekräftigen. Man stand also vor einem Rätsel. Durch gutes Zureden gelangte man endlich aber doch zu einem Geständnis. Diejenige, auf die es hier ankommt, sollte vor Gericht als Zeugin vernommen werden und wurde mit dem „Grünen Wagen“ an Gerichtsstelle transportiert, das selbe Gefährt benutzte zu dem gleichen Zweck ein männlicher Bewohner des Zuchthauses — und vorn auf dem Bock des Wagens saß die Polizei! — Was wird Hamburg jetzt tun?
 Glosse. Zur Zeit der Postkutschen pflegte man sein Testament zu machen, wenn man von einem Ort zum andern reiste, jetzt muß man es machen, wenn man über die Straße gehen will.
 Auf Umwegen. Ich wollte gerne einmal in den Klosterkeller gehen, aber um dahin zu gelangen, mußte ich die Straße passieren, in der mein Schneider wohnte. Allerdings im vierten Stock eines ohnehin sehr hohen Hauses, aber solche Leute halten sich meist auf der Straße auf, wenn man gerade hindurchgeht, und dann fragen sie meist Dinge, die kein Weiser beantworten kann. Aber es gibt ja Mittel, sich gegen unerwünschte Begegnungen zu schützen. Man macht einen entsprechenden Bogen um die gefährliche Zone und pirscht sich auf Umwegen an sein Ziel heran. Ich ging also sieben Straßen rechts, neun geradeaus, elf links, dann wieder etliche geradeaus und zum Schluß mit einer scharfen Biegung noch einmal links. Dann war ich im Klosterkeller. Und dort saß er.

Diverse Nachrichten

Suffragetten im Salon. Die vornehmsten Damen der Londoner Gesellschaft, die ein geselliges Haus führen und die Gastfreundschaft in Ehren halten, verbringen Tage begreiflicher Sorge, denn auch sie werden jetzt nicht länger von dem flutenden Suffragetten verschont...

briefe erhalten, in denen ihnen angekündigt wird, daß man in ihrem Hause Kunstgegenstände und wertvolle alte Möbel über kurz oder lang zerstören werde...

The British Bank of South America Limited

S. Paulo Rua S. Bento 44 S. Paulo
Kapital der Bank Pfd. Strl 1.000.000 - Rs. 15.000.000\$000
Reservofonds " " 1.100.000 - " 16.500.000\$000

Sparkassen-Abteilung

Diese Bank eröffnet Sparkonten mit der ersten Mindesteinlage von Rs. 50\$000 während weitere Einzahlungen von Rs. 20\$000 an entgegengenommen werden...

Fez und Hut — eine Episode aus dem Balkankriege. Als ein Beispiel der nachsichtigen Behandlung, die der friedlichen türkischen Bevölkerung von der bulgarischen Heeresleitung zu teil wurde...

Türke erwiderte, daß er den Fez fortgeworfen hätte, aus Angst, daß man ihm etwas Böses antun könnte. Mit großem Nachdrucke sagte General Sawoff zu ihm: „Setze deinen Fez wieder auf und fürchte dich vor niemand.“

Was Viele nicht wissen.

Daß dunkle Kleiderstoffe Krankheitsbazillen, Ausdünstungen und schlechte Gerüche leichter aufsaugen als helle. Man sollte daher im Krankenzimmer stets helle Stoffe tragen.

The Berlitz School of Languages

Einzig Bevollmächtigte durch Professor M. D. Berlitz
Rua Libero Badaró N 9 (Sobrado) São Paulo
Preise der Lektionen:
80 Lektionen 100 Lektionen 120 Lektionen

Hotel u. Restaurant Theatro São José Zahnärztliches Kabinett

Dieses in gesünder Lage im Zentrum der Stadt, am Viadukt gelegene Hotel und Restaurant, ist mit den modernsten Einrichtungen versehen.
Diaria von 6 bis 10\$000
Feine in- und ausländische Getränke

Bäcker und Private
Fermimento secco, marca Nacional
eine sehr triebkräftige Hefe und fast unbeschränkte Zeit haltbar

Antunes dos Santos & Co.
Commissions- und Konsignationsgeschäft
Import Export
RIO DE JANEIRO SÃO PAULO SANTOS

Automobile

der berühmten Fabrik
Johann Puch, Graz (Austria)
welche dieses Jahr die meisten Rennen gewonnen haben, werden gegen Bestellung ab Fabrik geliefert.

Billigstes Baumaterial
Kalksandsteine
Companhia Paulista de Tijolos Calcários

Dampfer
General-Agenten in Santos
„Société Générale de Transports Maritimes à Vapour de Marseille“

Charutos Dannemann
Sem Rival
Sem Par
Aristocratas

Deutscher Kindergarten
Eröffnung am 15. Juli
Anmeldungen werden vom 8. Juli an, täglich zwischen 1 und 4 Uhr, entgegengenommen.

Banco Alemão Transatlantico

Zentrale: Deutsche Ueberseeische Bank, Berlin.
Gegründet 1886
Volleingezahltes Kapital 30.000.000 Mark
Reserven ca. 9.000.000 Mark

„Loja Flora“ Francisco Nemtz
Praça Ant. Prado 7-9 S. PAULO Praça Ant. Prado 7-9

Blumen-
Arbeiten für Freud und Leid
Liefert in kürzester Zeit
Loja Floricultura

Goethe-Haus
São Paulo
Deutsche Buch- und Kunsthandlung
Druckerei und Verlagsanstalt
G. m. b. H.

Hortulania Paulista
Neues Blumen- und Samen-Geschäft
Mein Prinzip ist, meiner Kundschaft nur frischen u. keimfähigen Samen zu verkaufen

Noch ein Triumph

des Elixirs de Nogueira von dem Apotheker und Chemiker Silveira, das als das beste Blutreinigungsmittel Brasiliens bezeichnet wird.

Eine Pflicht.

Der Unterzeichnete kommt nun in Erfüllung seiner Pflicht, seinen öffentlichen Dank auszusprechen. Meine Tochter Laura hatte seit zwei Jahren Wunden im Gesicht und an der Nase, die trotz des Gebrauches zahlreicher ausländischer wie nationaler Medikamente nicht heilen wollten. Ich zweifelte schon an ihrer Heilung, als ich in einer guten Stunde mich an den Herrn Dr. Barão dos Santos Abreu wandte, der meiner Tochter das Elixir de Nogueira verschrieb.

Nachdem meine Tochter zwei Dutzend Flaschen dieses wunderbaren Elixirs getrunken hatte, sahen wir sie zu unserer größten Freude von den unbequemen Wunden befreit. Zur Festigung des Gesagten bleibt das Bild meiner Tochter in der Pharmacia Popular ausgestellt. Sie und ich verharren dem nützlichen Elixir de Nogueira des Apothekers João da Silva Silveira eine ewige Dankbarkeit.

Pelotas, den 8. Februar 1890
Luiz São João
Rua Andrade Neves 94
Wird allen besseren Apotheken u. Drogerien dieser Stadt verkauft.

Skandinavisk Forening Nordlyset
S. Paulo
Afhaller
ordinarie Generalforsamling

Hörsalen den 12. Juli kl. 8 e. m. i Hotel Albion, Rua Brigadeiro Tobias N. 89, med följande dagsordning:

- 1. Upplysning och justering af föregående mötes protokoll.
- 2. Framläggande af föreningsrensenskap.
- 3. Val af 1ste kassör.
- 4. Fortsättning af diskussionen angående sist generalforsamlingens punkt 3.
- 5. Idem angående punkt 4.
- 6. Hr. O. L. Hansens förslag, att alla foreningens böcker likställes.
- 7. Fri diskussion.

Neue Deutsche Schule, Campinas
Rua José Alencar Nr. 49

Das zweite Schuljahr beginnt am Dienstag, den 8. ds. Mts. und werden wieder neue Schüler aufgenommen. Der Unterricht geschieht nach dem neuesten württembergischen Lehrplan u. wird von zwei seminaristisch gebildeten Lehrern und zwei Lehrerinnen erteilt. Ausserdem unterrichtet noch eine tüchtige Lehrerin in Handarbeit. Das Schulgeld beträgt per Kind 63 monatlich; 2 u. 3 Schüler bezahlen je 55, das 4. Kind ist frei. Die Unterrichtszeit ist von 11-4 Uhr. Neben der Schule ist nun eine grosse, gesunde Wohnung mit hellen, luftigen Zimmern für auswärtige Zöglinge beiderlei Geschlechts errichtet worden. Der monatliche Pensionspreis beträgt 50000 bei vierteljährlicher Vorausbezahlung. Der Musikunterricht (Klavier, Violine) wird extra berechnet. Näheres ist zu erfahren beim Unterzeichneten
Carl Zink, Dir.

Der Geisterseher

Anekdote von Robert Walter.

Der Mahagoni-Peter — eigentlich hiess er Peter Mayhoff — stammte aus einem grossen niedersächsischen Hof. Mitten in seine Jugendstreiche brach der Krieg 70. Von der tollen Zeit vordem erzählte er sparsam. Einmal hatten sie einen armen Knecht hochgekriegt, die reichen Bauernburschen, einen heimatlosen stillen Kerl, hatten ihn zehn Taler versprochen, wenn er nackend durch die Sudholzer Busch gehen würde, der an die zwei Kilometer maass und gesät voll Brennnesseln stand, die bis an den Hals reichten. Der Knecht hatte sich lange bedacht. Als ihn aber seine Armut halbhohnmüchtig gewürgt hatte, war er nackend und ohne Besinnung losgelaufen in das brennende Meer. ... An der anderen Seite konnte man ihn umsonst erwarten, und folgenden Tags fand man ihn im Holz, von den Nesseln verfigelt. Nach solchen Späßen kam der Mahagoni-Peter in den Krieg, lernte fünfzig oder sechzig französische Wörter falsch aussprechen, wurde halbwegs zum Krüppel geschossen, konnte auf sein Dorf zurück, verstand, sich eine jährliche Pension zu verschaffen und begab sich darnach bald auf den Weg zur Hochzeit. Vordem entbrannte zwischen ihm und der Braut der landesübliche Ausstattungskampf. Sie wollte für das Mobiliar Elche, er Mahagoni. Darüber zerbarst der drohende Ehestand, und zum letzten Gedächtnis daran gab man ihm den Namen Mahagoni-Peter, den er lebenslang ausgemünzt bekam wie die Pension. Fortan blieb er in der Erinnerung und im Junggesellenstande und verzog, als er nach des Vaters Abscheiden sein Erbteil ausgezahlt bekommen hatte, in die nahe Kleinstadt, lebte hier, seinen altjüngferlichen Launen immer mehr nachhängend, in zurückhaltendem Verkehr mit der einzigen verheirateten Schwester.

Anfangs gelang es einigen Verstellungskünstlern, in den Vorhof seines Vertrauens einzudringen. Die erzählten dann grinsend und schenkelklatschend am Bierisch oder bei Familienfesten die lächerlichen Geschichten vom Mahagoni-Peter. Er hatte eine Bibliothek, darin etliche französische Schriftsteller. Das war Grund genug, hundert schlechte Witze zu reifen. Er spielte Klavier — zweifelhafte, und man schüttelte sich vor Lachen. Im Wohnzimmer standen drei mechanische Musikinstrumente und einige chinesische Pagoden. Wenn er die Instrumente zu gleicher Zeit Armentürsche spielen ließ, mußten sämtliche Pagoden die Köpfe schütteln. Man hielt sich den Bauch. In seinem Schlafzimmer hatte er eine breite Wiege mit einem Dutzend Wickelkindpuppen verschiedener Nationalitäten. Er verstand mit ihnen zu agieren wie ein grosser Diplomat oder wie ein Kasperspieler, und in ihren Gesprächen echoten die jeweiligen politischen Differenzen und Aktionen.

Wir suchen zum baldmöglichsten Eintritt
einen jungen Techniker
für Bureauarbeiten und Montagekontrollen.
Bevorzugt werden Herren die bereits in ähnlichen Stellungen tätig waren und die Landessprache beherrschen.
Schriftliche Gesuche mit Angaben der Gehaltsansprüche an die Gasmotoren-Fabrik Deutz, Caixa Postal No. 1304, 2433) RIO DE JANEIRO.

Zwei Zimmer
mit elektr. Licht, Separatengang, warmem und kaltem Bad, im Zentrum der Stadt gelegen, eine Minute vom Triangulo, staubfreie Gegend, in ganz neuem Hause, Strassenfront, einzeln oder zusammen an besseren Herrn zu vermieten. Adresse zu erfragen in der Exp. d. Ztg., S. Paulo. 3256

Wir suchen zu sofortigem Antritt einen
umsichtigen Kaufmann
Ende der Zwanziger, welcher die doppelte Buchführung gründlich versteht und neben der deutschen Sprache auch Portugiesisch in Wort und Schrift beherrscht.
Offerten nebst Lebenslauf und Zeugnisabschriften sind mit Angabe der Gehaltsansprüche an die Exp. d. Ztg., S. Paulo, unter „Buchhalter“ einzureichen. 3482

Abraão Ribeiro
Rechtsanwalt
— Spricht deutsch —
Büro: Rua José Bonifacio 7, S. Paulo. Telefon 21-8
Wohnung: Rua Maranhão 3, Telefon 320

Zur Erledigung unserer umfangreichen Expedition suchen wir einen od. mehrere tüchtige Expedienten
welche an umsichtiges Arbeiten gewöhnt und befähigt sind, energisch aufzutreten. Nur Bewerber, welche deutsch und portugiesisch beherrschen, finden Berücksichtigung, und wollen Offerten mit Lebenslauf und „Expedient“ an die Exp. d. Ztg., S. Paulo, senden. 3247

Kleineres Zimmer
eventuell auch unmöbliert, nicht zu weit vom Zentrum entfernt, von einzelner Herrin, in ruhigem Hause, gesucht. Eventuell mit Pension. Gefl. Angebote mit Preis einschliesslich Morgenkaffee unt. M. W. 82 an die Exped. d. Ztg., S. Paulo. 3232

Willy Fladt
Zahnarzt
In Deutschland diplomiert
Spezialist für
Zahnregulierungen.
Rua 15 Novembro 57, I. Stock
São Paulo

Hotel Albion
Rua Brigadeiro Tobias 89, S. Paulo
(in der Nähe der Bahnhöfe)
empfiehlt sich dem reisenden Publikum. — Alle Bequemlichkeiten für Familien vorhanden. — Vorzügliche Küche und Getränke. — Gute Bedienung. — mässige Preise. — Geeignetem Zuspruch hält sich bestens empfohlen der Inhaber
José Schneeberger.

Junges Mädchen
gesucht von kinderlosem Ehepaar zur Verrichtung aller häuslichen Arbeiten. Rua da Consolação 399, S. Paulo. 3284

Man konnte Tränen lachen. Nur über ein Ding kunnrte man und konnte vor Aerger auf den Tisch hauen: er verlangte von seinen Besuchern, daß sie sich auf vier verschiedenen Matten die Stiefel reinigten. So hoch schätzte er ihre persönliche Sauberkeit ein. Diese Bosheit gab seinem ernsthaften Ansehen dann endgültig den Todesstoß.
Je mehr man ihn hänselte, verulkte und bespötelte, je mehr anonyme Briefe und ungezogene Karten gegen ihn geschrieben wurden, desto mehr lebte er seinen Sonderlingslaunen. Und da er unter den Menschen keinen Freund hatte gewinnen können, schaffte er sich zum guten Zwecke der Freundschaft einen Hund an. Der hiess Joli, war aber ein struppiges Vieh und Weltverächter. Als Joli zwölf Jahre alt geworden war, starb er halblügend und lebensstarr. Ihm folgte Joli der Zweite. Der segnete nach einem Dezennum auch seine geruligen Tage, legte sich fin und entschlief. Sein Erbe trat Joli der Dritte an. Und der Mahagoni-Peter schrieb andachtvoll an seiner Hundechronik. Nicht nur seine Worte verstanden die Köter. Sie waren mißmutig und schwanzhängerisch, wenn er trübselige Augen hatte, zogen eine hochmütige Nase, wenn er heiter war, bellten auf den Spaziergängen in der Nacht den Mond an, wenn der Freund und Herr den Pariser Einzugs-marsch piff. Auf den schönen Brücken der Seele, die von den Gesetzen einer gar nicht schulgemässen Psychologie getragen werden, verkehrten ihre wechselseitigen Empfindungen und Träume geradezu menschenbrüderlich miteinander. Der Mahagoni-Peter gewöhnte sich immer mehr, die Persönlichkeiten der beiden ersten unbewußt auf den dritten zu übertragen. Der sammelte alle Tugenden in sich, errang neben der Liebe Verehrung, erhielt Sitz und Rat bei den täglichen Beschlüssen über die Art des Menüs, der Unterhaltung, des Spazierganges. Er konnte die fette russische Wickelkindsuppe nicht leiden, sie wurde verbrannt. Der alternde Peter bekam allgemach eine ehrfürchtige Angst vor dem Innenleben der zivilisierten Bestie. Joli bestimmte und regulierte die Einkäufe, ließ sich vom Inhalt der spärlich einlaufenden Briefe unterrichten, geriet in knurrende Wut, wenn sein Gemütszustand auf die „Klosterglocken“ gestimmt war und der Hohenfriedberger anfang, von der Walze zu laufen. Der Schlachter mußte gewechselt werden, weil der Köter durch eine fanatische Hungerkur zu verstehen gab, daß ihm der neue Geselle widerwärtig sei. Der Mahagoni-Peter fand alles in der Ordnung, registrierte jeden Fall, der nur von fern an eine Betonung der händischen Persönlichkeit erinnerte, in der Chronik, räumte dem Vieh jede Aufregung aus dem Wege, jeden Aerger, jeden Schmerz. Unbedenkliche Heimglichkeiten hatte er sich noch immer bewahrt. Er verbrachte sie wie ein Gefangener vor der Nase und dem Gesicht des Genossen. Er schämte sich der kleinen Menschlichkeiten und versteckte sie

Restaurant und Pension
verbunden mit Mittagstisch, in guter Lage und mit ständiger grosser Kundschaft, ist zu vorteilhaften Bedingungen sogleich zu verkaufen, da der jetzige Besitzer sich Umstände halber vom Geschäft zurückziehen muss. Diese Pension hat bisher nachweislich grossen Nutzen gelassen. Offerten unter „Restaurant 100“ an die Expedition d. Ztg., S. Paulo. 3270

Restaurant und Pension
für leichte Kontorarbeiten gesucht. Rua Florencio de Abreu 24-a, S. Paulo. 3061

Mädchen
sucht Beschäftigung von morgens 7 Uhr bis abends 7 Uhr für alle häuslichen Arbeiten. Zu erfragen Rua Sta. Ephigenia Nr. 32, S. Paulo. 3252

Armazem
und Schuppen im Zentrum, Rua Florencio de Abreu 15, welche sich für Garage oder Automobilwerkstätte eignen würden, zu vermieten. Nähere Informationen Rua Rodrigo Silva No. 88, São Paulo. 3217

Schlafzimmer
möbliert oder unmöbliert, für einen 50-jährigen Witwer (ohne Kinder) in deutscher Familie gesucht. Zimmer mit separatem Eingang bevorzugt. Es wird jede Referenz gegeben. Gefl. Angebote in portugiesisch an Caixa 787, S. Paulo. 3254

Zu vermieten
Saal und Schlafz. mmer, möbliert oder unmöbliert, bei Familie ohne Kinder. 5 Minuten vom Zentrum. Rua Sto. Amaro 12, S. Paulo. 3236

LAMPARA "AEG"
Aus gezogenem Metalldraht
Unzerbrechlich
Erhältlich in allen bedeutenderen Installationsgeschäften und bei der
"AEG"

Gia. Sul Americana de Electricidade
(Allgemeine Elektrizitätsgesellschaft-Berlin)
Rua do Hospicio 59 Rio de Janeiro Rua do Hospicio 59

mit wahnwitziger Verschlagenheit. Und oft in grotesken Nachträumen brach ihm der Angstschweiß aus vor dem Tyrannen, den er als einen Bruder liebte.
Das Besinnen auf den Tod ließ den Mahagoni-Peter vor Angst erbleichen, nicht als fürchtete er die letzte Minute, aber der Gedanke an die Verzweiflung des verwaisten Tieres versuchte ihn jede Ruhe. Er hatte sechzig Jahre hinter sich, und seit Wochen wuchs das düstere Gespenst und verdeckte ihm das letzte Fleckchen Welt. An einem Nachmittage setzte er sich hin und machte sein Testament, vererbte allen Besitz dem Köter und spickte diesen letzten Willen mit allerhand Lamentationen und boshaften höllischen und himmlischen Verwünschungen und Prophezeiungen, um das vernünftige Gesetz, dessen Existenz er unbedingt witterte, zu erschrecken. Darauf überredete er mit einigen Vorspiegelungen den Quälgeist zum Besuch der Schwester. Der ging zwar mit, bezeugte ihm aber seinen Unwillen durch eine sehr gemessene Nachfolgedistanz. Als das Abendrot verzehr war und Joli das Haus nach Art ungezogener Kinder durchschnüffelte, erklärte der Mahagoni-Peter seiner Schwester, daß er diese Nacht sterben würde, bat sie mit tränenvollen Augen, den guten Hund einzuschließen, bis das Begräbnis und alles vorüber sei und den Trauernden nie den Tod des Herrn anzuzeigen. Die Frau verwunderte sich nicht, lachte nur ihr Herzen über die neue Grappe des Bruders, wurde vielleicht auch zu solcher Heiterkeit durch die nebelhafte Aussicht auf die Erbschaft verlockt und gab mit erstem Gesicht das Versprechen. Peter nahm schnellen Abschied, als käme er noch einmal wieder, entwich aus der Hintertür und schlich herzklöpfend durch den Garten. Joli wurde, obgleich er die Zähne fletschte, eingeregelt, und als er in der Mitternacht heulte, weil er nicht zwischen weichen Kissen lag, bekam er Prügel.
Am andern Morgen blieb Mahagoni-Peters Wohnung verschlossen. Brotfrau, Milchmann und Schlachter satupften nach kurzem Warten die Treppe abwärts. Durch den Vormittag schritt die Glocke gräblich und beängstigend. In der Mittagspause kam der Schlachter. Dann fand man den Alten mit gefalteten Händen und stieren Augen im Bett. Vor seinen Händen lag das Kriegsalbum mit Musik. Die Schwester lief jammern zum Kreisarzt, der Bruder habe sich vergiftet. Der Arzt untersuchte den Toten, hörte kopfschüttelnd die Geschichte vom Todensagen, konnte nur Herzschlag feststellen und schrieb den Schein aus. Am dritten Tage wurde der Mahagoni-Peter begraben. Er mußte viele heimliche Freunde gehabt haben. Der Trauerzug war schön, feierlich und glich einem schwarzen Bandwurm. Wer ihn sah, wurde dringlich veranlaßt, gut von den Menschen zu denken. Als die Leidtragenden nach Haus kehrten, erzählten sie sich mit dem Unterton der Rührung, aber schenkelklatschend die alten lächerlichen Geschichten vom Mahagoni-Peter.

Acimat
Gegründet 1878
Seeben eingefroren: Holländische Vollerlinge Geräucherter Lachs Kieler Bücklinge

Casa Schorch
12, Rua Rosario 21 — S. Paulo
Telephon 170 Caixa 253

Als Bauführer
sucht Bauingenieur, z. Z. in ungenügendem Posten, eine dauernde Stellung in einem grösseren Betrieb: Spezialität Holz- und Backsteinbau. Off. unter Hans Regen an die Exp. ds. Bl., São Paulo.

Schneiderinnen
für ein Konfektions-Atelier verlangt. Rua Rodrigo Silva No. 38, S. Paulo. 3216

Tüchtige Köchin
gesucht. Rua Major Que-dinho No. 4 (Consolação) S. Paulo 3199

Suche grösseres Grundstück
in nächster Nähe der Stadt, für Gärtnerel geeignet, auf einige Jahre zu pachten. Offerten an Frz. Ranzinger, Exp. ds. Blattes, S. Paulo. 3275

Zimmer
5x5 m, hell, luftig, am Garten nach der Strasse gelegen, möbliert oder unmöbliert zu vermieten. Bad und Gas im Hause. Rua Maestro Cardim 21, nahe der Rua Pedroso, S. Paulo. 3272

Zu mieten gesucht
ein Grundstück am liebsten mit Haus und Parraço passend für eine Officin. Off. unt. H. S. 3278 an die Exp. d. Ztg., S. Paulo. 3273

Geübte Schneiderin
kürzlich von Europa gekommen, sucht tageweise Arbeit in Familien-Häusern. Zu erfragen: Rua José Paulino 4, oder durch Briefe unt. O. M. an die Exp. d. Bl., S. Paulo. 3268

Eine gute deutsche Köchin
sucht Stellung in deutschem od. englischem Hause. Offerten unt. L. W. 3264 an die Exp. d. Ztg., S. Paulo. 3264

Für jungen Mann
im Alter von 17 Jahren, welcher schon zwei Jahre in einem Kontor arbeitete, wird behufs weiterer Ausbildung, Stellung in einem Importhause gesucht. Off. unt. N. N. 100 an die Exp. d. Ztg., S. Paulo. 3265

Junges, deutsches Mädchen
nicht unter 17 Jahren, bei kleiner, englischer Familie ohne Kinder für leichte Hausarbeit gesucht. Köchin im Hause. Vorzustellen nach 1/7 Uhr abends. Rua Villa Nova 21, Villa Banque, S. Paulo. 3269

Köchin
Gesucht gute Köchin für kleinen Haushalt.
Näheres: Rua Brig. Luiz Antonio 377, São Paulo. 3267

Junge
für leichte Arbeiten und eine ältere Frau gesucht. Rua Triumphi No. 3, S. Paulo. 3266

Bio de Janeiro
Restaurant Oesterreich
Wiener Küche
Praça Tiradentes No. 66, sobr. (3244) Weichherz & Setina.

Die Landwirtschaftliche Auskunftsstelle
des
Kalisyndikats für Brasilien
gibt allen Landwirten kostenlose Auskunft über rationale Düngung, verteilt Broschüren und zeigt auf Wunsch die praktische Anwendung der Düngemittel.
Stellt selbst Düngversuche an und zeigt auch, wie solche auszuführen sind.
Anfragen zu richten an:
Centro das Experiencias Agricolas do Kalisyndikat
Rio de Janeiro Caixa postal No. 637

Unterdessen bekam Joli Hausmamskost und viele Prügel. Da ihm die Hauptdemut fehlte, die man von einem diskutablen Köter verlangt, wurde sie ihm beigebracht. Und seine Herrin kam nach jedem Exerzium zu der Erkenntnis, ihm fehle die Erziehung. Man konnte es ihm nicht vergessen, daß er vordem sorglose Tage gehabt hatte. Nach einigen Wochen bezog die verheiratete Tochter der Erzieherin mit dem Mann und drei Kindern die gute Wohnung Peters. Joli durfte heimkehren. Sein Herz erschrak freudig und unselig. Sein Los verschlimmerte sich. Die Erziehung wurde fortgesetzt. Ausserdem prügelten die Kinder, weil sie selbst gepörrigt wurden. Aber dann in der ersten Nacht geschah dem Hunde das Uebernatürliche, man kann sagen, das Wunderbare. Es war um die Zeit, in die vordem der späte Abendspaziergang fiel. Der volle Mond stand hoch, da kam der Geist des Toten durch die Tür, ging von Zimmer zu Zimmer und an den Betten der Einschlafenden vorbei. Wer nie ein Gespenst sah, brauch das Mirakel nicht zu glauben. Der Hund folgte ihm mit erhobener Schnauze, schwanzwedelnd und vor Freude leise winnend. Der Mann wurde kalt vor Entsetzen, vergaß Zeit und Zusammenhänge des Lebens und kam aus der Gänsehaut nicht heraus, so lange der Köter winselnd bis in den grauen Morgen an der Korridortür lag. Daß der Geist in der zweiten und dritten Nacht das bis zur Lächerlichkeit abgebrauchte Spiel wiederholte, kann nur Beweis für seine Echtheit sein. Tatsächlich beobachtete der Mann den Spuk durch die Luftkappe der Speisekammer. Er wählte deutlich an der melancholisch grauen Nebelgestalt die Bildzüge und Bewegungen des Toten zu erkennen, doch mag die Furcht bei der hausbackenen Phantasie Antreiberdienste verrichtet haben. Jedenfalls ist die Witterung des Hundes, der dem blossen Schatten wieder winnend folgte, ein glaubwürdiger Beweis für das Dasein des Spukenden. Als der nebelhafte Schein des Toten verschwand, öffnete der Mann die Tür. Heebald stürzte das Vieh davon, setzte über den Marktplatz und verschwand. Am andern Tag fand man ihn eingewühlt im Grabhügel des Toten. Wütend biß er um sich, als man ihn verschrecken wollte. Ein paar beherzte und barmherzige Knechte schlugen ihn tot.
Wen die Neugier nach den Deutungen der tiefen Zusammenhänge dieser Geschichte plagt, der hätte sie aus den brennenden Gesprächen stillen können. Die bald danach die Hirne und Herzen der Kleinstadt entzündeten. Für die Schilderung der Ereignisse sind sie unwichtig und würden nüchternen Gemütern, die sich zum Stolz der Klarheit durchgerungen haben, auch zu weit in die obskuren Glaubensbekenntnisse der verschiedensten Geistesersekten ablenken.

Vermischtes

Tragisches Los einer Schauspielerin. In London werden demnächst die Lebenserinnerungen der Tragödin Genevieve Ward erscheinen. Die Künstlerin, die oft mit Henry Irving auftrat und sich vor längerer Zeit von der Bühne zurückgezogen hat, war eine der besten Shakespeare-Darstellerinnen Englands. Nur wenige aber dürften wissen, daß sie verheiratet war, und daß sie das Recht hatte, sich Gräfin zu nennen. Der „Cri de Paris“ erinnert an die romantische Geschichte ihrer Heirat, die einst viel Aufsehen erregt hat. Die Ward befand sich als Mädchen von zwanzig Jahren mit ihrer Mutter in Nizza, und die ganze Männerwelt schwärmte für die auffallende Schönheit. Ein russischer Sportmann, Graf Guerbel, verliebte sich in sie, hielt um ihre Hand an und heiratete sie; als er aber nach der Hochzeit die für ihn unangenehme Entdeckung machte, daß die junge Frau keinen Pfennig Mitgift besaß, ließ er die arme Genevieve sofort im Stich, indem er zynisch erklärte, daß nach dem russischen Gesetz die Ehe nicht gültig sei, da der Zar zur Eheschließung seine Zustimmung hätte geben müssen. Die Schauspielerin und ihre Mutter begaben sich darauf nach Petersburg, erhielten eine Audienz beim Zaren und legten dem Kaiser den Fall dar. Graf Guerbel wurde sofort aufgefordert, durch eine neue Trauung die Angelegenheit zu regeln. Diese zweite Trauung fand unter höchst dramatischen Umständen in Warschau statt. Es waren zahlreiche Gäste aus der höchsten russischen und polnischen Aristokratie erschienen; die Braut aber erschien in Trauerkleidern. Ihr Vater stand mit dem Revolver in der Hand an der Kirchentür. Nachdem der Geistliche die Ehe eingesegnet hatte, riß die junge Frau plötzlich ihren Trauring vom Finger und warf ihn dem Gatten ins Gesicht. Es war ein Skandal, wie man ihn noch nicht erlebt hatte. Der Graf verschwand aus seinen Kreisen und starb ein paar Jahre später, von aller Welt verlassen und vergessen; die Witwe aber wollte nie seinen Namen führen.

Ein archäologisches Mahl. Ganz im Altertum schweigte eine Gesellschaft von Archäologen, die sich vor einigen Jahren in Brüssel zu einem Mahl vereinigte. Das Brot, das dargeboten ward,

war aus Weizen bereitet worden, der im alten Aegypten auf dem Halme gestanden hatte. Man hatte die Weizenkörner in der Kammer einer ägyptischen Pyramide gefunden. Trotz ihres hohen Alters sollen sie ein vorzügliches und schmackhaftes Brot ergeben haben. Zum Dessert gehörten Äpfel, die aus der

Der „Bauch von Paris“ stirbt aus. Es gibt keine dicken Bäuche mehr in Paris — zu diesem Ergebnisse ist ein Mitarbeiter des „Gaulois“ gekommen, der die Pariser Menschheit auf ihre Leibesfülle mit besonderer Aufmerksamkeit beobachtet hat. Der „Bauch von Paris“ stirbt ab! Noch vor dem

rank: Typus Meline und Deschanel. Woher schreibt sich dieser Wechsel der Pariser Physis? Der Sport, dessen Pflege auch in Frankreich täglich zunimmt, der verdorbene Magen, der, wenn man dem Spott der modernen französischen Satiriker glauben darf, beinahe zur modernen französischen Nationaleigentümlichkeit geworden ist, die anstrengenden modernen Tänze, wie der bewußte Tango, die geborene Todfeinde allen Embonpoints sind, schließlich die Hast und Aufregung des modernen Lebens (das alles mag zusammenwirken) und der langen Rede kurzer Sinn ist für den Mitarbeiter des Pariser Blattes, daß die französische Rasse in einer richtigen Umbildung begriffen ist und aus einem behaglich gesättigten Volke zu einem nervösen wird. Früher hatten es die Sozialisten bequem: sie konnten die Gesellschaft in zwei Klassen einteilen, in die mit den dicken und in die mit den dünnen Bäuchen. Das ist ein Bonmot von vorgestern. Auch unter den Bäuchen herrscht völlige Gleichheit.



Wasserskier auf der Havel. Auf den Gewässern in der Umgegend von Berlin kann man jetzt oftmals Vertreter dieser neuen Sportart sehen, die, Wasserschuhe an den Füßen, eine Art Ruderklinge in den Händen, auf den Wellen entlanggleiten.

Asele Pompejis ans Tageslicht gefördert worden waren. Und das „jüngste Gericht“ — wenn man es so nennen kann — war der Wein. Er war nämlich nur einige sechshundert Jahre alt. Man hatte ihn in einem Gewölbe zu Corinth gefunden.

Kriege waren die Boulevards von zahlreichen wohlbeleibten Herren belebt, heute sind die mageren in der erdrückenden Ueberzahl. Das gilt für die Masse, das gilt für die hervorragenden Persönlichkeiten. Die führenden Franzosen von heute sind schlank und

Santos.

Die „Deutsche Zeitung“ ist im Einzelverkauf in Santos bei Herrn Paiva Magalhães (Zeitungsgesellschaft), Rua S. Antonio N. 84, in der Nähe des Largo do Rosario, zu haben.

Schalterkurse der Brasilianischen Bank für Deutschland, São Paulo vom 8. Juli 1913.

Table with exchange rates for Berlin, Hamburg, London, Paris, and Vienna.

Schalterkurse des Banco Allemão Transatlantico, São Paulo vom 8. Juli 1913.

Table with exchange rates for Berlin, Hamburg, London, Paris, and Vienna.

Theatro Casino.

Empreza: Paschoal Segreto. Direktion: Affonso Segreto.

HEUTE HEUTE

Varieté-Vorstellung

Gänzlich neues reichhaltiges Programm.

Preise der Plätze: Frizas 15\$; Camarotes 12\$; Numerierte Stühle 5\$; Stühle I. Ranges 4\$; II. Ranges 3\$; Galeria 2\$.

Grosses freundl. Vorderzimmer nahe dem Zentrum, unmobiliert, an alleinstehende Dame billig zu vermieten. Rua Senador Queiroz 11, S. Paulo.

Radium Polytheama

S. Paulo

Empreza Theatral Brasileira Direktion Luiz Alonso.

South-American-Tu.

Varieté-Vorstellung

Gänzlich neues reichhaltiges Programm.

Preise der Plätze: Frizas (posse) 12\$000; camarotes (posse) 10\$000; deiras de la 3\$000; entra 2\$000; galeria 1\$000

Gouvernante weiche Deutsch, Arithmetik und Geographie unterrichtet, gesucht. Referenzen verlangt. Rua Araujo No. 7, S. Paulo.

Theatro Municipal

S. Paulo

Empreza Theatral Brasileira Direktion Luiz Alonso.

South-American-Tu.

Varieté-Vorstellung

Gänzlich neues reichhaltiges Programm.

Preise der Plätze: Frizas (posse) 12\$000; camarotes (posse) 10\$000; deiras de la 3\$000; entra 2\$000; galeria 1\$000

Frau od. ordentliches Mädchen welches kochen kann, als Stütze der Hausfrau für eine kleine Familie gesucht. Adresse zu erfragen in der Exp. d. Ztg., S. Paulo.

Theatro Municipal

Offizielle Saison 1913

Gastabende des ersten Helden tenors der Hofoper zu Berlin, Königl. Preussisch. Kammersängers

Anfang pünktlich 8 1/2 Uhr

KARL JÖRN

Star Tenor der Metropolitan Opera zu New York.

Vierter Abend, Dienstag, den 8. Juli: Internationaler Liederabend

A Proposal von Mary Turner Salter (englisch); I am thine von Max Liebling (englisch); Lindenbaum von Schubert (deutsch); Gib mir Dein Herze von H. Hermann (deutsch); Arie aus: „Der Rosenkavalier“ von Richard Strauss (italienisch); Meine Seele, von Gunkel (deutsch); Gib mir Dein Herze von A. v. Fieltz (deutsch); Frühlingsfluten von S. Rachmaninof (russisch); Russisches Volkslied von S. Rachmaninof (russisch); Traumerzählung aus „Manon“ von Massenet (französisch); Der Sieger von H. Kaut (deutsch); Unterm Mandelbaum von V. Holländer (deutsch); Traum durch die Dämmerung von Richard Strauss (deutsch); Am Rhein und beim Wein von Fr. Ricci; Tu es o sol von A.; Nepomuceno (portugiesisch).

Der Vorverkauf der Billets ist eröffnet im Theatro Municipal und in der Loja Flora v. Francisco Nemitz, Praça Ant. Prado 9, S. Paulo. Preise für den einzelnen Abend: Frizas e Camarotes 1a. 100\$, Camarote Foyer 40\$, Camarotes 2a. 30\$, Platea 1a. 15\$, 2a. 13\$, Balcon 1a. 15\$, Cadeira Foyer 1a. e 2a 10\$, 3a. 8\$, 4a 5\$, Galeria numerada 4\$, Amphitheatro 3\$.

Theatro Municipal

Offizielle Saison 1913

Gastabende des ersten Helden tenors der Hofoper zu Berlin, Königl. Preussisch. Kammersängers

Anfang pünktlich 8 1/2 Uhr

KARL JÖRN

Star Tenor der Metropolitan Opera zu New York.

Vierter Abend, Dienstag, den 8. Juli: Internationaler Liederabend

A Proposal von Mary Turner Salter (englisch); I am thine von Max Liebling (englisch); Lindenbaum von Schubert (deutsch); Gib mir Dein Herze von H. Hermann (deutsch); Arie aus: „Der Rosenkavalier“ von Richard Strauss (italienisch); Meine Seele, von Gunkel (deutsch); Gib mir Dein Herze von A. v. Fieltz (deutsch); Frühlingsfluten von S. Rachmaninof (russisch); Russisches Volkslied von S. Rachmaninof (russisch); Traumerzählung aus „Manon“ von Massenet (französisch); Der Sieger von H. Kaut (deutsch); Unterm Mandelbaum von V. Holländer (deutsch); Traum durch die Dämmerung von Richard Strauss (deutsch); Am Rhein und beim Wein von Fr. Ricci; Tu es o sol von A.; Nepomuceno (portugiesisch).

Der Vorverkauf der Billets ist eröffnet im Theatro Municipal und in der Loja Flora v. Francisco Nemitz, Praça Ant. Prado 9, S. Paulo. Preise für den einzelnen Abend: Frizas e Camarotes 1a. 100\$, Camarote Foyer 40\$, Camarotes 2a. 30\$, Platea 1a. 15\$, 2a. 13\$, Balcon 1a. 15\$, Cadeira Foyer 1a. e 2a 10\$, 3a. 8\$, 4a 5\$, Galeria numerada 4\$, Amphitheatro 3\$.

Dr. Lentfeld

Rechtsanwalt. Etabliert seit 1896. Sprechstunden v. 12-3 Uhr. Rua Quitanda 8, I. St., S. Paulo.

Klinik

für Ohren-, Nasen- und Halskrankheiten. Dr. Henrique Lindenberg Spezialist 2993 rüber Assistent an der Klinik von Prof. Urbantschitsch-Wien Spezialarzt der Santa Casa Sprechstunden: 12-2 Uhr Rua S. Bento 33. Wohnung: Rua Sabara 11, S. Paulo

Mechaniker

möglichst gelernter Gärtler für sofort gesucht. Scheel, Warnecke & Cia Rua Direita Nr. 9, S. Paulo 3233

Poços de Caldas Luft- und Höhenkurort

Brasilianische Schweiz: Ausgezeichnetes Klima: 1200 m über dem Meeresspiegel: Radioaktive Schwefelhaltige Thermalquellen 45° c.: Theater, Orchester u. andere Unterhaltungen; Schöne Ausflüge; Monat Mai sehr empfohlen: Ruhig, trocken und sehr angenehme Temperatur

Hotel das Thermas vormals Hotel da Empreza

Jetzt reformiert und neu eingerichtet in Verbindung durch Glasgalerien mit den Thermenbädern: Abril bis August 20% Preismässigung: Zimmer mit Pension 10\$000; Thermenbad I Klasse 2\$000; Ausgezeichnete französische und nationale Küche: Spezialärzte im Etablissement: Radikale Behandlung von Syphilis u. Geschlechtskrankheiten: Anwendung von 606 u. 904

Bade- und Trink-Kur

Hervorragende Erfolge bei subakuten und chronischen, gichtischen, rheumatischen u. pseudorheumatischen Affektionen der Gelenke. Muskeln, Sehnen, Sehnencheiden, Schleimbeutel etc.; bei typischer Gicht in den Latenzperiode u. nach akutem Gelenkrheumatismus als Präventivkur; bei Harngrües u. Harnsäure; bei Neuralgien u. Neuritiden (speziell Ischias mit u. ohne Lumbago); bei traumatischen Gelenk- u. Muskelaffectationen; bei chronischen Katarthen der verschiedensten Schleimhäute; bei Frauenkrankheiten, besonders chronische Para- u. Perimetritis.

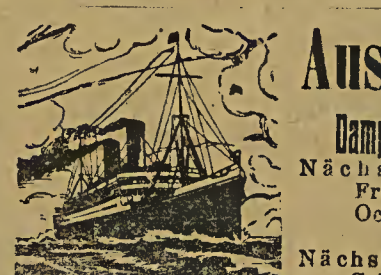
Weitere Auskünfte u. Prospekte übermittelt sofort die „Companhia Melhoramentos de Poços de Caldas“ (1914) Direktor: José J. Piffer

Zwei schöne möblierte Zimmer

mit separaten Eingang, zusammen oder getrennt zu vermieten. Elektrisches Licht und Douche-Bad im Hause. Bond vor der Türe. Rua Tupyassu Nr. 15, S. Paulo. 349

Gesucht

per sofort ein Brottauffahrer und ein Teigarbeiter, „Padaria Berlím“, Rua General C. de Magalhães 32, S. Paulo. 3251



Austro - Americana

Dampfschiffahrts-Gesellschaft in Triest Nächste Abfahrten nach Europa: Francaea 23. Juli Oceania 7. August Nächste Abfahrten nach La Plata: Columbia 22. Juli

Der Doppelschrauben-Dampfer

Laura geht am 13. Juli von Santos nach Rio, Las Palmas, Barcelona, Neapel und Triest

Fahrtpreis 3. Klasse nach: Las Palmas und Barcelona 105\$000, Neapel u. Triest Frs. 200 und 5 Prozent Regierungssteuer.

Diese modern eingerichteten Dampfer besitzen elegante komfortable Kabinen für Passagiere 1. und 2. Klasse, auch für Passagiere 3. Klasse ist in liberalster Weise gesorgt. Geräumige Speisesäle, moderne Waschräume stehen zu ihrer Verfügung.

Wegen weiterer Informationen wende man sich an die Agenten Rombauer & Comp

Rua Visconde de Inhaúma 84 RIO DE JANEIRO

Giordano & Comp., Largo do Thesouro 1, S. Paulo

Der Dampfer

Francesca geht am 23. Juli von Santos nach Rio, Las Palmas, Almeria Neapel und Triest

Fahrtpreis 3. Klasse nach: Las Palmas und Almeria 105\$000, Neapel u. Triest Frs. 200 und 5 Prozent Regierungssteuer.

Diese modern eingerichteten Dampfer besitzen elegante komfortable Kabinen für Passagiere 1. und 2. Klasse, auch für Passagiere 3. Klasse ist in liberalster Weise gesorgt. Geräumige Speisesäle, moderne Waschräume stehen zu ihrer Verfügung.

Wegen weiterer Informationen wende man sich an die Agenten Rombauer & Comp

Rua Augusto Severo 7 SANTOS

Rua Augusto Severo 7 SANTOS

Soeben erschienen:

Der Stadtplan von São Paulo

(in Gravur)

H. ROSENHAIN

Rua de São Bento No. 60

SÃO PAULO

Restaurant & Konditorei

Miguel Pironi 47 Rua São Bento 47 - S. Paulo Spezialität von heute: Linguado cozido molho olandesa Frango com molho pardo. Entracot à Provençal Talharini al gratin

Abends kinematographische Vorstellungen ohne Preisaufschlag auf das Verlangte.

Hotel Forster

Rua Brigadaeiro Tobias N. 23 S. PAULO

Erstklassige Hotelköchin

welche jahrelang in grösserem Hotel als Chefin tätig war, sucht Stellung. Off. unt. „Hotelköchin“ an die Exped. d. Ztg., S. Paulo, erbeten. 324

Advertisement for Otto Motors, featuring an illustration of a man in a suit and a factory building. Text includes 'Motores OTTO', 'Gasmotoren Fabrik Deutz Succursal Brasileira', and 'Motores Otto'.

Advertisement for Otto Motors, featuring the text '„Original Otto“' and 'Diesel-, Sauggas-, Petrol- und Benzin-Motoren aller Grössen, ferner: Maschinen für Sägereien, mechanische Werkstätten und Ziegeleien, Eismaschinen, Kühlanlagen, Motorboote, Teigknetmaschinen, Dampbacköfen, Pumpen, etc. - Maschinenöle von Nobel Co. : Grosse Lager in Transmissionen und Riemen : Filialen: Bello Horizonte - Pernambuco. Vertreter in allen Staaten Brasiliens. Verkaufsbureau und technisches Bureau: RIO DE JANEIRO Rua 1.º de Março 104, 106 - Caixa Postal 1304'.

Companhia Cervejaria BRAHMA

Empfiehlt ihre bestbekanntesten, allgemein beliebten und bevorzugtesten Biere



- TEUTONIA - hell, Pilsenertyp
- BOCK-ALE - hell, etwas milder als TEUTONIA
- BRAHMA-PILSENER - Spezialmarke, hell
- BRAHMA helles Lagerbier
- BRAHMA-BOCK - dunkel, Münchertyp
- BRAHMA-PORTER - extra stark, Medizinalbier

Grosser Erfolg: BRAHMINA

helles, leicht eingebranntes bestbekömmliches Bier. Das beliebteste Tafelgetränk für Familien. Vorzüglich u. billig

GUARANY - Das wahre Volksbier! Alkoholarm hell und dunkel!

Lieferung ins Haus kostenfrei.

Telephon No. 111

Caixa do Corrello No. 1250

Dr Nunes Cintra

Praktischer Arzt.
(Spezialstudien in Berlin)
Medizinisch-chirurgische Klinik
allgemeine Diagnose und Behandlung v. Frauenkrankheiten, Herz- Lungen-, Nieren-, Eingeweide- u. Herzkreislaufrkrankheiten. Eigenes Kurverfahren der Blennorrhöe. An-entladung von 606 nach dem Verfahren des Professors Dr. Ehrlich, bei dem einen Kursus absolvierte. Direkter Bezug des Salsarsan v. Deutschland. Wohnung: Rua Duque de Caxias 30-B. Telephon 1649. Konsultorium: Palacete Bamberg, Rua 15 de Novembro. Eingang von der Ladeira Joao Alfredo. Telephon 2080.
Man spricht Deutsch.

José F. Thöman

Konstruktor
Rua 15 de Novembro N. 32

- Neubauten - - -
 - Reparaturen - - -
 - Eisenbeton - - -
 - Pläne - - -
- Kostenanschläge gratis

Zur gefl. Beachtung!

Teile hierdurch mit, dass ich in Rio, Largo S. Francisco No. 14, Dienstag, Mittwoch, Freitag u. Sonnabend, in Petropolis Montag u. Donnerstag meine Sprechstunden abhalte.

Hans Schmidt
Deutscher Zahnarzt

Dr. J. Britto

Spezialarzt für Augen-Erkrankungen. Ehemaliger Assistent-Arzt der K.K. Universitäts-Augenklinik zu Wien, mit langjähriger Praxis in den Kliniken von Wien, Berlin und London. Sprechstunden 12 1/2 - 4 Uhr. Konsultorium und Wohnung: Rua Boa Vista 81, S. Paulo

Pension Hamburg

75 - Rua dos Gusmões - 75
Ecke Rua S. Ephigenia.: S. Paulo
5 Minuten von den Bahnhöfen Luz und Sorocabana entfernt
empfiehlt sich dem reisenden Publikum.
Frederico Hieler.

Dr. Senior

Amerikanischer Zahnarzt
Rua S. Bento 51, S. Paulo
Spricht deutsch.



Isis-Vitalin

Eine Quelle der Kraft, Gesundheit u. Jugendfrische für Jedermann.
Hervorragendes Erfrischungsgetränk von höchstem Wohlgeschmack. Hochkonzentrierter Extrakt, sehr ausgiebig, deshalb im Gebrauch billig.
Literatur über ISIS-VITALIN durch „ISIS“ Laboratório químico, Indayal, Est. Sta. Catharina. -- Zu haben in allen Apotheken u. Drogenhandlungen, Gesellschaftliche Auskünfte über ISIS-VITALIN durch

Carlos M. Steinberg

MARCA REGISTRADA S. PAULO Rua da Quitanda No. 12 S. PAULO

Companhia Materiaes para Construção

Diese Gesellschaft verkauft in beliebigen Quantitäten zu billigen Preisen folgende Ba-materialien:

Sand, feim, grob, und Kies. Spezialität: Gewaschener Kies für Beton-Bauten

Atz-Kalk und gelöschten Kalk von der Banco União

La Qualität! Zement Marke Salona (Spalato) La Qualität!
Dach-, Hohl- und Falz-Ziegel, gepresste Ziegel

Bureau: Largo da Sé 2 Lager: Rua Consolação 469-474
S. PAULO



Kapital . . . Ptd. Sterl. 2,641,250
Reservefonds „ „ 2,461,072
Ptd. Sterl. 5,102,322

Die London & Lancashire Feuerversicherungsgesellschaft übernimmt zu günstigen Bedingungen Versicherungen auf Gebäude, Möbel, Warenlager Fabriken etc.

Agenten in São Paulo:

Zarrenner, Bellow & Co., Rua de S. Bento 81.

Deutsch-Südamerikanische Bank A.-G.

(Banco Germanico da America do Sul)

Kapital 20 Millionen Mark.

Gegründet von der Dresdener Bank, dem Schaaffhausenschen Bankverein und der Nationalbank für Deutschland

Filiale Rio de Janeiro :: Rua Candelaria N. 21

Die Bank vergütet folgende Zinsen:

auf Depositen in Kontokorrent	3 %	jährlich
„ „ auf 30 Tage	3 1/2 %	„
„ „ auf 60 Tage	4 %	„
„ „ auf 90 Tage	5 %	„

In „Conta Corrente Limitada“
bis 50 Contos de Reis

Das verschwundene Wien.

Von Eugenie Benisch-Darlang in Wien-Dornbach.

Man nannte es „Alt-Wien“. Ein Wort, das eine geschichtliche Berechtigung hat und mächtig Symbol und Stil wurde. Gewiß, der alltägliche Gebrauch hat ihm schon viel Duft genommen, und viele, die es im Munde führen, ahnen kaum mehr eine Verbindung mit dem Vergangenen. Das alte Wien ist das tote Wien, das gewesene, das nie mehr kommt und mit dem täglichen Markt des Lebens nichts mehr zu tun hat. Es ist nicht mehr. Das sagt alles. Reste leben noch, aber auch sie sind schon am Versinken. „Alt-Wien“ ist nicht eine wieder aufgenommene Mode, nein, es ist der Seelenzustand einer Stadt, den man nun wieder in künstlichen Symbolen und ästhetischen Bruchstücken als Erlebnis aufrufen will. Es ist die Sehnsucht nach einem früheren Empfinden, nach vergangenem Gemütszustand, nach einem Gesamtgefühl des Lebens, das es nicht mehr gibt. Leider besteht heute schon ein geschäftsmäßiges Gewerbe, das mit Alt-Wien Handel treibt und massenhaft Fälschungen und Fabrikware unter die Menschen bringt. Das ist eben nicht Alt-Wien.

Das echte ist viel zu ernst und auch im Humor zu gemüthlich, um gewöhnlich zu werden. Nur das unechte wird populär.

Die dahineilende Zeit nimmt von unserem lieben Wien viel Altes und Ehrwürdiges mit fort, und es verschwindet langsam eins um das andere, das noch aus vergangenen Tagen in das helle Heute hineinragt. Und allemal geht auch ein Stückchen Märchen mit verloren, das da irgendwo genistet in einem runzeligen Häuschen, in dem traulichen Winkel eines stillen Hofes, wo der Brunnen von Hollunderbüschen umblüht war, in einem engen, schlummernden Gäßlein oder in dem kleinen wackeligen Giebel, aus dessen Fenster man vor langer Zeit noch die weichen Linien des Wiener Waldes erblickte. All das verschwindet langsam. Wien wird inner größer, die Straßen breiter, die Plätze freier, und die Häuser wachsen in die Höhe, weil sie von der Breite hergeben müssen. Weit, weit hinaus dehnt sich das Häusermeer und verschlingt Gärten und Wiesen und Felder in seinem Wachstum. Bald reicht es bis an den grünen Wald, wo im Frühling der Kuckuck ruff und der Himmel wie eine blaue Kuppel sich wölbt. Das Leben wird hastender und lauter, ein wenig scharfe Kulturluft aus der neuen Welt da draußen im Westen über dem Ozean weht auch in unserer Stadt und vertreibt allmählich den Zauber der Wiener Freude und Einfachheit, des Intimen und Herzenswarmen, das früher unser eigen war. All das ist nur mehr Erinnerung, Legende, Mythos. Das alte Wien . . . Ein schönes, längst verschwundenes Märchen, von dem wir uns gerne erzählen lassen, dessen Immitigkeit uns leise anrührt. Das alte Wien — es ist nicht so wie in gewissen Theaterspielen und Operetten, es ist kein gestelltes lebendes Bild oder ein reizendes Kostümfest. Ach nein!

Alt-Wien ist Tradition, warme Menschlichkeit, scheinende Lebensfreude, Musik und Gläserklirren, aber auch Schluchzen und Sterben.

Und es ist einer, der davon ganz besonders gut erzählen kann. Er nimmt uns an der Hand und führt uns in ein Traumland. Er spricht uns von Menschen und Ereignissen, die an ihm selbst vorbeizugehen, von längst Gestorbenen und Verklungenen, das auch er nur aus der Erzählung kennt, er führt uns in der alten, kleinen, traulichen Stadt umher und nimmt uns mit hinaus auf Basteien und Glacis. Wiener Geselligkeit und Wiener Humor erweckt er wieder, erzählt Geschichten von längst gestorbenen Menschen, alten Häusern und Straßen und zeigt uns, wie es damals war. Franz Gräffer ist einer der wenigen Chronisten von „Alt-Wien“. Er wurde am 6. Juni 1785 in Wien geboren und war Bibliograph, Buchhändler, Literat, Journalist und Antiquar. Einige Zeit stand er im Dienste des Grafen St. Leon (Louis Napoleon), dann wurde er Bibliothekar des Fürsten Liechtenstein und des Grafen Harrach. In späteren Jahren kehrte er zu dem Berufe seines Vaters und seiner Vorfahren zurück. Er wurde Buchhändler. Aber es ging schlecht mit dem Geschäft, und er verlor einen Teil seines Vermögens daran. Und doch war er ein begabter und gründlicher Mensch! Was er über Oesterreich und Wien schrieb, galt einst als einzige Quelle, und seine Memoiren waren eine Gräffersche Spezialität. Hierher gehören auch die feinen „Dosenstücke“, „Wiener Kurzwelt“, „Wiener Lokalpresken“, „Josephinische Kuriositäten“, „Die Helden des Tages“, „Schatten der Vorzeit“, „Historische Unterhaltungen“, „Romantische Vignetten“, „Klubs Kuriositätenkabinett“, „Phantasien über Geschichte und Philosophie“ und noch vieles andere. Durch die Herausgabe der sehr wertvollen „Oesterreichischen National-Enzyklopädie“ hat er sich ein bleibendes Verdienst erworben.

Wenige haben damals so reiche Kenntnisse auf dem Gebiete der alten und ältesten Bibliographie und Handschriftenkunde besessen wie er, und vor allem gab es nicht viele, die so feine Sammlerinstinkte und eine so zärtliche Liebe für das Gewesene, Alte und Tote bewiesen wie dieser Mann. In seinem innersten Wesen war er aber ein unglücklicher Mensch. Sorgen kamen dazu, zerbrochene Hoffnungen und vieles, was Schatten über sein Leben warf. Er spürte die langsame Verarmung. Ein Teil der literarischen Arbeit wurde Brotarbeit, wobei manches an Glanz und Freude verlor. Es war ein schwaches Alter, wo die Sorge und die Enttäuschung Stunde an Stunde schmelzeten. 1849 war ihm ein Schlaganfall aufs Krankenbett. Er wurde nicht mehr gesund. Sein Geist blieb unmachtig. Der damalige Bürgermeister von Wien, Dr. Johann Kaspar von Seiller, veranlaßte seine Ueberführung ins Versorgungshaus nach St. Marx. Er starb im Irrenhaus, 67 Jahre alt. Es war in den ersten Oktobertagen des Jahres 1852. Im trüben Herbstwetter übergab man sein irdisch Teil der Erde. Einige Schriftsteller und Vertreter des Wiener Buchhandels standen an seinem Sarg. Franz Gräffer war ein glückloser Mensch. Er hatte vom kleinen Elend reichlich er-

halten, das immer am liebsten zu niedergehenden Menschen kommt. Nicht das große pathetische Leid.

In vielen, vielen Bändchen hat er uns seine Aufzeichnungen hinterlassen, die uns von der Vergangenheit sprechen, und deren Zauber unser Herz bewegt. Hören wir ihm nun zu:

Eine Wiener Sage.

Die Oheim waren von jeher etwas anrüchlich. Frage man nur die Neffen! Frage man nur die Nichten. Zwar mit Nichten mit nichten so arg, so wie Tanten bey Neffen stets in etwas besserem Ruf als bey Nichten. Es erklärt sich billig. Und wie erst mit Vormündern.

Blieben wir bey einem Herrn Onkel stehen! Wie es noch nicht am Thury, sondern noch im Siechenals hieß, hatte da ein Onkel ein Haus, und sein Neveu wohnte bei ihm.

Der Neveu war seit einiger Zeit sehr zerstreut, vernachlässigte seine Arbeit, vernachlässigte den Onkel selbst und stand oft stundenlang am Fenster und gaffte. Der Oheim kam bald dahinter; denn eines Tages entdeckte er im Hause gegenüber eine Jungfer, welche ebenfalls stundenlang am Fenster stand und gaffte.

Diese Jungfer war wirklich eine Jungfer, ehrlicher Leute ehrliches Kind, ein Grundkind; es war mehrts an ihr auszusetzen, selbst das stundenlange Gaffen nicht; aber sie war eine arme Braut. Der Onkel sagte: Nein!

Die Jungfer aber und der Junggeselle sagten insgeheim: Ja! ob schon nur mit den Augen, was gewiß sehr solid war, aber voraussetzte, daß wenigstens das unschuldige Gaffen nicht unterblieb. Dieses Gaffen jedoch von Seite der Jungfer dauerte oft noch fort, wenn auch der Neffe nicht mehr am Fenster stand. Alles aber hatte der Herr Onkel genau observiert.

Eines Tages hatte der Neffe in die Stadt zu gehen. Er war schon eine halbe Stunde fort, und die Jungfer stand noch immer am Fenster. Ja, es wurde 10 Uhr, 11 Uhr, Essenszeit, und noch immer stand die Jungfer am Fenster, und der Neveu war noch immer nicht zu Hause.

Der Herr Onkel setzte sich also allein zu Tische. Es war ein Freytag. Er verzehrte seine Biersuppe und sein schweineines Schnitzel, denn er war ein Eklektiker in Kirchensachen, vielleicht auch ein heimlicher Lutheraner, die eben damals auch am Thury auftauchten; er verzehrte auch seinen schwarzen Wecken und trank seine ehrliche Halbe Zweipfennigwein, und ließ es sich schmecken. Zuweilen aber stand er auf, ging ans Fenster, und siehe: die Jungfer stand noch immer am Fenster. Er schüttelte den Kopf, dann den Bauch vor Lachen über die Thürin, und machte ein kleines Schläffchen, was damals der schwarze Caffee war.

Als er erwachte: die Jungfer noch immer am Fenster. Er bewunderte dero Standhaftigkeit, ärgerte sich aber, und zwar etwas ängstlich über den noch immer nicht zurückgekehrten Unterverwandten. Allein es wurde Abend, es wurde Nacht und wieder Morgen; der Neffe war noch immer nicht da; die Jungfer war noch immer am Fenster.

Tage fingen jetzt an zu vergehen und Wochen; es war ebenso.

Nun aber kam ein Bothe mit einem Briefe aus dem benachbarten Markgrathum Mähren; der klärte alles auf.

Die Jungfer hatte in diesem Markgrathum eine schöne Erbschaft gemacht. Sie setzte den Junggesellen davon in Kenntniß, und Beyde gingen gemeinsam in das Markgrathum hinüber, blieben auch gemeinsam und machten sich daselbst ansässig. Sie verfertigte Hauben, und er verfertigte Haubenstücke; und befanden sich Beyde sehr wohl in diesem Familienzustande. Sie, wie sie noch ledige Jungfer war, hatte ebenfalls Hauben verfertigt, zu der Zeit, wo der ledige Geselle am Fenster selbst den Haubenstock gemacht. An dem Tage aber, da sie aufgebrochen war nach dem Markgrathum, hatte sie ihren einzigen Professionshaubenstock recht zierlich herausgeputzt mit ihren eigenen lieblichen Kleidungsstücken und ihn sehr geschickt hinpostiert an das Fenster, die Vorläge ein klein wenig darüber gezogen, und so stand sie zur Unterhaltung für den Herrn Onkel Tag und Nacht am Fenster.

Am Thury existiert noch heut zu Tage das Haus, heißend: „Wo die Jungfer am Fenster steht.“ Nach einer andern Version wird es auf den Michaelbayerischen Grund verlegt und genannt: „Wo die Jungfer zum Fenster hinaus sieht.“ Diese Benennung hat aber gar Manches gegen sich. Wie wird es einem Haubenstock einfallen können, Tag und Nacht zum Fenster hinaus zu schauen.

Was es mit dem Herrn Onkel weiterhin für ein Bewandniß hatte, das kümmert uns gar nicht. Wir sind mit unsren eigenen zwei Herrn Onkeln selbst sehr übel angekommen. Vielleicht war er so klug, in das Markgrathum überzusiedeln, um daselbst Gänse und Hühner zu mästen für seinen Neffen und seine Neffin.

(Schluß folgt.)

Ein junges Genie. Ein kleiner Junge wadet an einem kühlen Tage fortwährend im Wasser herum. „Junge“, sagt ein vorübergehender Herr, „du wirst dich gründlich erkälten.“ — „Das ist's ja gerade, was ich will; wir müssen übermorgen ein lauges Gedicht in der Schule ansagen, und wenn ich heiser bin, dann komme ich nicht dran.“

Empörung. Zahlkellner: „Entschuldigen Sie, Herr Süffel. Sie haben mir versprochen, die mir schuldigen fünfzig Mark am kommenden Ersten zu zahlen. Könnte ich nicht schon heute darauf einen kleinen Vorschuß haben?“ — „Unerhört! Jetzt wird man schon gar von einem Zahlkellner angepömpelt!“

Radikalkur. Frau: „Männchen, so'n Pech Eben hab' ich das Kleiden von unserem Kleinen gewaschen, und wie ich's ihm wieder anziehen will, da ist's ihm zu klein geworden!“ — Mann: „Na, da wasch doch den Kleinen ooch!“

Teurer Kauf. „Na August, wat kost' dir denn eijentlich deine Uhr?“ — „Sechs Wochen Gefängnis.“



Sociedade Tubos Mannesmann, Ltd.

Rio de Janeiro Caixa Postal 191

Natlose gewalzte

Mannesmann-Stahl-Muffenrohre



für Wasser und Gasleitungen.

Rohre unzerbrechlich, auf 80 Atm. geprüft, in Länge von ca. 7—12 Meter. Gewicht halb so gross wie Gussrohr.

Niedrige Transportkosten. — Leichte Montage.

Mannesmann-Stahlrohr-Masten für Stromzuführung und Beleuchtung.

Telegraphen- u. Telephonmasten

Mannesmann-Siederohre

Flanschenrohre für Hochleitungen, Bohrröhre Gewinderohre

Turbinen-Leitungsrohre

